Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



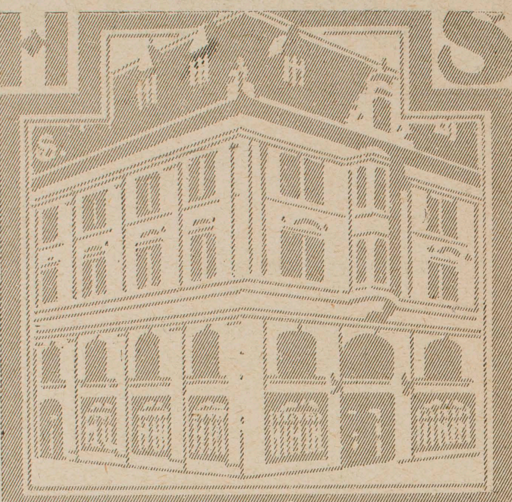
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 23 | München, 5. Juni 1925 | 12. Jahrgang

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925	Wochenkalender		5685
	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	7	15	
Montag	8	16	
Dienstag	9	17	
Mittwoch	10	18	
Donnerstag	11	19	
Freitag	12	20	
Samstag	13	21	בהעלתך פרק ג׳ד׳





Das Jüdische Echo

Nummer 23 **5. Juni** **12. Jahrgang**

Die Juden in Polen

Ich weiß nicht, ob das polnische Judentum selbst sich der hoffnungslosen Lage bewußt ist, in der es sich befindet. Während der paar Monate, die ich in Polen bin und die Lage der polnischen Juden aus der Nähe betrachte, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß nicht nur die Juden der Welt, sondern auch die polnischen Juden selbst keine Ahnung davon haben. Die Gleichgültigkeit, mit der sie sich zu der Lage stellen, die Zerrissenheit der Herzen zwischen den Parteien, die Zerrissenheit des polnischen Judentums legt Zeugnis dafür ab, wie wenig sie die Gefahr, die auf ihrem Wege gleich einer giftigen Schlange liegt, fühlen.

Unsere Feinde in der Zeit des zaristischen Regiments malten sich in ihrer Phantasie einen Judentyp aus, der in sich all das Gemeine, all das Schlechte und Verderbte verkörpert, und sie haben mit allen ihren Kräften und mit der ganzen Wucht einer Regierungsmaschinerie, wie sie das alte Rußland besaß, darauf hingearbeitet, daß der Jude diesem Typ ähnlich werde, dem Bilde, das sie von ihm in ihrer Phantasie fertig hatten. Sie haben der jüdischen Bevölkerung alle legalen Erwerbszweige abgeschnitten, jede produktive Tätigkeit ihren Händen entwunden, den Juden von jedem Felde verjagt, auf dem er ehrlich sein Stückchen Brot verdienen konnte, ihn hineingehetzt in die Enge der „Luft"-Existenzen, der Spekulation und des Schachers und dann mit triumphierender Bösartigkeit auf ihn hingewiesen: „Seht, womit der Jud sich beschäftigt!" Und wenn es ihnen doch nicht gelang, den Typ Verbrecher zu hämmern, wie sie es wollten, so war es nicht das christliche Menschlichkeitsgefühl, das in ihnen laut wurde, auch nicht weil ihre Preßmaschinen schlecht arbeiteten, es war — und man darf es mit ganzem Stolz sagen — die jüdische Moral, die optimistische jüdische Weltanschauung, der jüdische Glaube an das Bessere und Gerechte, die jüdische Widerstandskraft und Nüchternheit, die sich ihnen entgegenstemmte. Dank aber auch den natürlichen Möglichkeiten des großen und reichen Landes, in dem die Juden sich befanden, konnten sich die Juden als ganze, ehrliche ethische Menschen erhalten, nicht ärger als jedes andere Volk.

Polen betrachtet die spezielle Lage, in der die Juden sich befinden, nicht als Folge, die Juden nicht als Opfer eines sinnlosen Regimes, zusammen mit den anderen Opfern, welche andere Teile der Bevölkerung in ihrem Landbesitze unter dem Regime litten, sondern es sieht darin nur eine gegebene Tatsache. Die liberale Konstitution garantiert auch die Gleichberechtigung der Juden, aber die Exekutiv-Organe der polnischen Regierung haben bis jetzt jedenfalls gar nichts getan, um den kranken jüdischen Körper genesen zu machen. Nicht ein einziger produktiver Zweig kam zu den jüdischen Erwerbsmöglichkeiten in Polen hinzu. Und die polnische Gesellschaft aller Richtungen sieht in dem Juden etwas Fremdes, etwas künstlich Aufgedrängtes und sie tut alles, um die Juden ökonomisch zu schwächen und jedes Fundament unter ihren Füßen zu untergraben.

In dem Willen, gewaltsam und schnell einen reinen polnischen „dritten Stand" zu schaffen, tun sie dies auf Rechnung der Juden, ohne zu beachten, welchen Preis die jüdische Bevölkerung dafür bezahlt und — vielleicht das ganze Land.

Ich glaube nicht, daß es jemals unseren Feinden gelingen wird, den Feinden aus allen Ländern und aus allen Zeiten, uns zu dem zu machen, was sie so sehr wünschen, dazu sind wir eine zu harte Nuß für ihre Zähne. Und was sich an Widerstandskraft unbewußt in einer einfachen Marktjüdin findet, die sich den Bissen vom Munde reißt, um den Thoraunterricht ihrer Kinder zu bezahlen, das findet sich auch bewußt nicht bei den Erwählten anderer Völker. Daran ist das alte Blut schuld, das schon oft erprobt ist. Aber uns niedrig halten, unser Leben zur Hölle machen — das taten sie zu allen Zeiten, in verschiedenen Ländern.

Was ist mein Rat? Auswandern?

Das große Rußland hat Jahr für Jahr aus seinen endlosen Steppen Hunderttausende Juden ausgespieen und doch ist die Zahl der Juden nicht kleiner geworden. Im Gegenteil, der natürliche Zuwachs der russischen Juden war immer größer als die Zahl derer, welche die Emigration auswarf. Die Juden Polens haben keinen Ort, wohin sie gehen könnten, nicht nur für Hunderttausende, wir sehen auch nicht einmal für 20 000 jährlich die Möglichkeit, aus Polen auszuwandern. Und wir sollen uns nicht einreden, daß die Tore Amerikas vorläufig geschlossen sind, daß bei einer anderen liberalen Regierung Hoffnung auf Auswanderung aus Polen bestehen werde. Gerade umgekehrt! Kenner der Lage wissen, daß der ernste Gegner der Einwandernug in Amerika (aus Konkurrenzgründen) die Arbeiter sind. Und wenn die republikanische Regierung, die gerade an billiger Arbeit interessiert ist, die Tore Amerikas für neue Einwanderung gesperrt hat, dann gibt es keine Hoffnung, daß eine andere, liberalere, sie öffnen wird.

Und vielleicht das kleine, kaum wachsende Erez Israel wird das sich mit dem großen Amerika messen, um in seinen kleinen Bauch die Hunderttausende aufzunehmen, welche die Galuthländer ausspeien? Wem die Hoffnung auf Erez Israel lieb ist, wer um den jungen Sprößling zittert, der unsere Zukunftshoffnung in sich trägt, der muß mit Sorge auf jede Überlastung blicken, die man Palästina aufladen will. Und ich muß gestehen, wenn ich in der letzten Zeit in Polen sehe, wie verzweifelt sich Juden mit dem Plane tragen, ihre „Wohnung" zu verkaufen, ihre „Gewölbe", Bettgewand, alles zu Geld zu machen, um als „Kapitalisten" nach Erez Israel zu gehen, so teuer und lieb mir das wachsende Erez Israel ist — so habe ich gerade darum Angst, daß dieses neue „Kapitalistenproletariat" unsere Möglichkeiten dort nicht vergrößern wird, sondern nur vergrößern wird die ohnehin dort wachsende Spekulation und — früher oder später wird diese Art von Kapitalisten-Emi-

gration aufhören müssen. Nein, sie sollen sich nichts einreden, die, welche glauben: „Je ärger, desto besser", je ärger es im Galuth ist, desto schneller werde Erez Israel wachsen. Umgekehrt! Erez Israel kann nicht gebaut werden in Schmerzen, sondern nur in Freude! Nicht ein zu Tode gemartertes Judentum, ein im Galuth verzweifeltes kann ein freies Land in Erez Israel aufbauen. Wenn das Judentum im Galuth untergeht, sehe ich keine Hoffnung in Erez Israel.

Und auch die alten Luftschlösser sind leere Träume, nach denen unsere Weltkonferenzen neue Länder, Spanien, Mexiko, Kanada und alle anderen Teile der Welt, aufbauen. Die Emigration, welche die Juden durchführen können, ist nur großen, reichentwickelten Ländern angepaßt, wo die großen „Lewiathans" leicht in sich alle die Handwerker und Kleinhändler verschlingen können. Dort, wo das Land nicht entwickelt ist und es einer Pionieremigration bedarf, ist eine jüdische Emigration unmöglich. Und wenn auch Juden schon ein genügendes Examen dafür ablegten, daß sie die Fähigkeit zu Erd-, ja auch zu Pionierarbeit haben, wie sie es in Erez Israel bewiesen haben, in Argentinien (und bei kulturell entwickelter Erdarbeit, wie das in Amerika der Fall ist, ist auch Erdarbeit den Juden angepaßt), so ist das jüdische Volk zu arm an Mitteln, um mit großen Summen neue Punkte zu kolonisieren. Und wir dürfen auch unsere Kräfte nicht zersplittern. Genug, wenn das jüdische Volk alle Kräfte anspannt, um Erez Israel zu kolonisieren. Es ist eine hinreichende Aufgabe für ein armes Volk. Nein, wie die Lage jetzt ist, gibt es keine Hoffnung. Das müssen sich nicht nur die polnischen Regierungsmänner klar machen, sondern vor allem die Juden selbst. Es gibt keine Möglichkeit zu entfliehen. Und wir dürfen auch nicht davon laufen. Genug gelaufen sind wir in all den Jahren unserer Wanderung und sind heimlos geblieben.

Schalom Asch.

Kongreßprogramm der deutschen Zionisten

Das Zentralkomitee der Zionistischen Vereinigung für Deutschland nahm auf seiner Sitzung vom 21. Mai nachfolgendes Kongreßprogramm an:

I. Zionistische Arbeit.

Die klare Herausarbeitung der Kennzeichen der zionistischen Forderungen und der Zionistischen Organisation soll vor allem durch folgende drei Momente deutlich werden:

1. Eindeutige Betonung des nationaljüdischen Gedankens auf allen Gebieten der zionistischen Arbeit.

Der nationale Gedanke bleibt die Grundlage der zionistischen Bewegung und der Arbeit im Galuth, er ist charakteristisch für die zionistische Auffassung der Judenfrage, er ist für die Entwicklung Palästinas die treibende Kraft.

2. Die Betonung des idealistischen Charakters der zionistischen Bewegung und des Glaubens an die gestaltende Kraft des zionistischen Willens. Die Ablehnung aller chauvinistischen Vorstellungen und der Wille, unsere nationalen Forderungen in Einklang zu bringen mit der Verantwortung gegenüber der arabischen Bevölkerung in Palästina.

3. Das Recht und die Pflicht der zionistischen Bewegung, jüdische Menschen zu erziehen und umzuformen.

Sie veranlaßt junge Juden, die für die nationale Entwicklung Palästinas geeigneten Berufe zu ergreifen, sie hat für die Vorbereitung dieser Menschen zu sorgen. Sie hat ferner die Aufgabe, Menschen auszuwählen und in ihrer Entwicklung zu fördern, die geeignet sind, im Galuth Träger der zionistischen Arbeit zu sein.

II. Jewish Agency.

Die erweiterte Jewish Agency ist die gegenwärtige organisatorische Form der vor Jahren eingeleiteten Bündnispolitik. Nachdem die Frage der Erweiterung der Jewish Agency grundsätzlich bereits entschieden ist, soll bei der praktischen Ausgestaltung auf die Berücksichtigung folgender Punkte Wert gelegt werden:

1. Die Jewish Agency, deren Repräsentant heute die Zionistische Organisation ist, soll durch den Hinzutritt von Palästinafreunden erweitert werden, die nicht Mitglieder der Zionistischen Organisation sind. Voraussetzung für die Teilnahme an der Jewish Agency ist die Anerkennung der Balfour-Deklaration.

2. Prinzipiell sollen Mitglieder der Agency nur Vertreter von Gruppen und Organisationen sein. Da die tatsächlich vorhandenen Unterschiede in der Struktur der Judenheit eine einheitliche Regelung des Wahlmodus nicht zulassen, muß eine Gewähr dafür geschaffen werden, daß hinter den Mitgliedern der Jewish Agency die charakteristischen Gruppen und Organisationen der Judenheit ihres Landes stehen.

3. Nur solche Gruppen haben das Recht des Eintritts in die Jewish Agency, die materiell zum Aufbau Palästinas beitragen. Es muß die Garantie geschaffen werden, daß Rechte und Leistungen miteinander in Einklang stehen.

4. Alle organisatorischen Einrichtungen der erweiterten Jewish Agency sollen einen provisorischen Charakter tragen. Die endgültigen Formen können sich erst aus den Erfahrungen der Zusammenarbeit ergeben. Dieser provisorische Charakter ist gerade dann festzuhalten, wenn mit dem vollen Gelingen des Planes der Erweiterung der Jewish Agency zu rechnen ist. Der Palästina-Aufbau wird neue wertvolle Freunde gewinnen, denen die Möglichkeit einer ihrer Bedeutung entsprechenden Eingliederung in die neue Organisation offen gehalten werden muß. Aus diesem Grunde sind kurze Wahlperioden erforderlich.

5. Die Rechte der Zionisten als Mitglieder allgemeiner jüdischer Organisationen, insbesondere des Keren Hajessod, dürfen dadurch keine Einbuße erfahren, daß die Zionistische Organisation ihrer Bedeutung entsprechend in der erweiterten Jewish Agency eine besondere Berücksichtigung erfährt. Es liegt jedoch im Sinne der Erweiterung der Jewish Agency, daß die allgemein jüdischen Gruppen Vertreter wählen, die nicht Mitglieder der Zionistischen Organisation sind.

III. Reorganisation.

Die Zionistische Organisation bedarf der Neuordnung. Die von der Organisation-Kommission der Z. V. f. D. ausgearbeiteten Vorschläge sind auf dem Kongreß zu vertreten. Ihr Ziel ist die Stärkung des Einheitscharakters der Organisation durch Verwirklichung folgender Hauptforderungen:

Einheitsschekel, einheitliche Territorialverbände, in denen alle zionistischen Gruppen eines Landes vereinigt sind, und einheitliche Exekutive als Aus-

druck der Kongreßmajorität. Erforderlich ist ferner eine Verlegung des Schwerpunktes der Exekutive nach Palästina, wobei der die Politik leitende Teil der Exekutive in London bleibt. Zur Durchführung der organisatorischen und propagandistischen Aufgaben sind Vertretungen der Exekutive in Amerika und Europa erforderlich.

IV. Der Aufbau Palästinas.

Das Problem der Gestaltung des Aufbaues Palästinas muß eine der zentralen Fragen des Kongresses sein.

Die Entwicklung der Immigration im letzten Jahre erfordert gebieterisch die Festlegung klarer Richtlinien für die Kolonisation. Die Grundlage des jüdischen Palästina muß eine starke jüdische Landwirtschaft, der Träger des jüdischen Palästina muß der Typus des Pioniers, des selbstarbeitenden Juden sein. Dieser Grundlage der Kolonisation ist nach wie vor die stärkste Aufmerksamkeit und intensivste Unterstützung zu gewähren. Der Aufbau des Landes muß in erster Reihe aus dem Gesichtspunkt der Notwendigkeiten und Bedürfnisse eines solchen jüdischen Palästina erfolgen und nicht aus den Bedürfnissen der jüdischen Immigration. Auch die Siedlungsarbeit in den Städten ist zu fördern, aber sie muß eingeordnet werden in den Gesamtrahmen eines großzügigen Kolonisationsplanes, der unter Voranstellung der oben erwähnten Gesichtspunkte aufzustellen ist. Die Organisierung der Einwanderung und ihre Regulierung soll in einen solchen Kolonisationsplan einbezogen werden.

Bodenwucher und Bodenspekulation sind mit allen Mitteln zu bekämpfen und mehr als bisher müssen die zentralen Instanzen der Bewegung den Aufbau des Landes bestimmen und kontrollieren. Nur so können durch ein neues jüdisches Palästina die Lebensformen des Galuth überwunden werden.

Die Vorgänge im Centralverein

Wir haben im Leitartikel der letzten Nummer auf die inneren Vorgänge in den verschiedenen Ortsgruppen des Centralvereins hingewiesen und anschließend daran eine Meldung über die letzte Centralvereins-Mitgliederversammlung in Frankfurt a. M. veröffentlicht, die zeigt, daß es auch in dieser Ortsgruppe eine starke und heftige Opposition gegen den gegenwärtigen politischen Kurs des Vereins gibt. Im folgenden geben wir zunächst einen Bericht wieder, den die „Jüdische Rundschau" über den Verlauf des von uns bereits gemeldeten Konfliktes in der Breslauer C.-V.-Ortsgruppe veröffentlicht.

Die Spaltung, so heißt es in dem Bericht, des Breslauer Centralvereins in zwei große Gruppen, von denen eine von Rechtsanwalt Foerder-Prof. Marck und die andere von Rechtsanwalt Tarnowski geführt wurde, sollte in der zweiten Generalversammlung in der Neuwahl ihren Ausdruck finden. Man konnte mit Recht auf den Ausgang der Wahlen gespannt sein. Aber man wußte, daß die Foerdersche Minorität viel zu groß war, als daß sie von dem Centralverein hätte ertragen werden können. So schloß man einen Frieden. Rechtsanwalt Tarnowski gab folgende Erklärung ab: „Um der Sache zu dienen und einen Wahlkampf zu vermeiden, ist die vom Vorstand aufgestellte Liste allseitig akzeptiert worden und wird nunmehr der Generalversammlung vorgelegt. Ich bin zwar nach wie vor der Ansicht, die auch von Herrn Rechtsanwalt Foerder geteilt wird, daß ein Zusammenarbeiten zwischen ihm und mir in der Ortsgruppe Breslau nicht möglich ist, habe aber gegen sein Verbleiben im Vorstande nichts einzuwenden. Die Verteilung der Ämter innerhalb des Vorstandes erfolgt durch diesen selbst. Um den Herren der anderen Richtung entgegenzukommen, wird der Vorstand, falls die Vorschlagsliste unverändert gewählt wird, als Vertreter der Minorität die Herren Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann, Rechtsanwalt Keiler und Dr. Josef Schlesinger kooptieren". Dann gab Prof. Marck als Wortführer der Opposition eine Erklärung folgenden Inhaltes ab: „Die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen in der letzten Versammlung haben den Wunsch aufkommen lassen, eine Verständigung herbeizuführen. Im gegenwärtigen Augenblick ist den deutschen Juden nichts nötiger als eine Einigkeit nach außen. Die Ortsgruppe Breslau soll nicht von Erschütterungen heimgesucht werden. Sachliche Gegensätze sollten jedoch ruhig ausgesprochen und diskutiert werden. In der letzten Versammlung ist dies zur Genüge geschehen, nachdem die Mitglieder schon lange keine Gelegenheit mehr dazu gehabt hatten. Der neue Vorstand wird hoffentlich nicht mehr so lange an einer Meinungsäußerung der Vereinsmitglieder vorübergehen, sondern diese häufiger zusammenberufen. Nachdem das letztemal die sachlichen Gegensätze eine sehr scharfe persönliche Zuspitzung genommen hatten, haben wir geglaubt, daß auch Opfer gebracht werden müssen, um diese Gegensätze sich nicht zu einer Siedehitze steigern zu lassen. Die Erklärung von Herrn Rechtsanwalt Tarnowski ist das Resultat der gepflogenen Verhandlungen. Wenn jetzt innerhalb des Vorstandes auch eine notwendige Trennung stattfinden muß, gehen wir von der Hoffnung aus, daß diese Trennung gerade eine reibungslosere Zusammenarbeit herbeiführen soll. Ich persönlich gebe mich der Hoffnung hin, daß die beiden Herren (Foerder und Tarnowski), die zuletzt in Streit gestanden haben und deren Verdienste um den Centralverein, jedes in seiner Art, wohl von allen Mitgliedern in gleicher Weise geschätzt werden, einen Weg zu engerem Zusammenarbeiten später werden finden können, wenn es auch im Augenblick nicht möglich ist."

An diese beiden Erklärungen der Führer der sich bekämpfenden Gruppen knüpft der Breslauer Korrespondent der „Jüdischen Rundschau" folgende Beurteilung des gegenwärtigen Standes der Dinge:

„Dieser Friede der mit diesen Erklärungen geschlossen ist, wird allgemein als ein sehr fauler empfunden. Gegensätze, wie sie hier im Centralverein aufgetreten sind, werden durch Erklärungen nicht aus der Welt geschafft. Sie bestehen weiter und fordern sachliche Erwägung."

* * *

Wir möchten nicht verfehlen, in diesem Zusammenhang auf die vollkommene Kongruenz hinzuweisen, die heute in der Formulierung ihrer politischen Ziele zwischen dem Direktor des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" Herrn Ludwig Holländer und dem stellvertretenden Vorsitzenden des „Verbandes nationaldeutscher Juden" Herrn Sanitätsrat Dr. Alfred Peyser besteht. Vor uns liegen je eine Äußerung dieser beiden jüdischen Politiker, die geradezu zu einem Vergleich herausfordern. Herr Dr. Peyser hat in der vergangenen Woche in der

Münchener Ortsgruppe des „Verbandes nationaldeutscher Juden“ einen Vortrag gehalten, in dem er nach dem Bericht der „Münchener Neuesten Nachrichten“ das Hauptziel des Naumann-Verbandes folgendermaßen formulierte: „Allen Gegnern zum Trotz halte ich die Ansicht aufrecht, daß in allen Fragen, die das deutsche Vaterland betreffen, zu allererst die deutschen Gesichtspunkte maßgebend sein müssen. Man kann trotzdem ein treuer Anhänger seiner jüdischen Religion sein und bleiben und hat die Herkunft aus dem alten jüdischen Stamme als ein Schicksal zu empfinden, über das zu klagen kein Anlaß vorliegt, dessen man sich auch nicht großsprecherisch zu rühmen braucht.“

Die Formulierung des Ziels des Centralvereins durch Ludwig Holländer in der letzten Nummer der C.-V.-Zeitung lautet: „Wenn wir ... unseren klaren, unverrückbaren Standpunkt der innerlichen Zugehörigkeit zum deutschen Volk betont haben, wenn für uns die Arbeit für das deutsche Vaterland die Hauptforderung unseres Lebens ist (Sperungen wie im Original), und wenn wir erklären, daß wir neben dieser Hauptforderung in gleicher Weise alle Ansprüche, die uns Treue zu jüdischer Vergangenheit, jüdischem Glauben und Stamm vorschreiben, ohne weiteres erfüllen können, so glauben wir, diesen Unklarheiten und stark von ostjüdischem Einschlag, der eben ein anderer als der deutsche sein muß, getrübten Erscheinungsformen des heutigen deutschen Zionismus ein klares, wahres deutsches und jüdisches Programm entgegensetzen zu können.

Bei dieser Gleichartigkeit der Ziele wäre es in der Tat erstaunlich, wenn noch keine Fusion der beiden Bruderverbände erfolgt wäre. Denn was könnte noch die beiden Bruderverbände trennen, wenn das in der Tat das heutige C.-V.-Programm wäre, und welche Komödie würde der C.-V. mit der jüdischen Öffentlichkeit spielen, wenn er bei gewissen Gelegenheiten so großen Wert darauf legt, von Naumann und seiner Gruppe offiziell abzurücken. Wenn in der Tat das Programm des C.-V. mit dem des Naumann-Verbandes so ganz und gar identisch wäre, wie es nach den beiden zitierten Äußerungen erscheint, so fragte man mit Recht, welches da eigentlich noch die trennenden Grenzlinien wären. Da aber die Wirklichkeit zeigt, daß ein großer Teil der C.-V.-Mitglieder den Trennungsstrich fordert und da unseres Wissens Sanitätsrat Peyser die Ziele des national-deutschen Judenverbands richtig dargestellt hat, folgt mit Notwendigkeit, daß die Holländersche Formulierung heute nicht mehr die allgemeine Anerkennung der Centralvereins-Mitglieder findet, was ja auch daraus hervorgeht, daß der Verfasser gegen seine sonstige Gewohnheit seinen Artikel namentlich zeichnet. An dieser Feststellung ändert auch nichts die Tatsache, daß die C.-V.-Zeitung das fast ausschließliche Organ der Holländerschen, d. i. Nauman-Richtung im Centralverein geworden ist, sodaß die Meinungen der anderen Richtung nur aus den mündlichen Diskussionen innerhalb der einzelnen Ortsgruppen hörbar werden.

* * *

Unter dem Titel: Journalistischer Anstand beim „Jüdischen Echo“ schreibt die C.-V.-Zeitung das Folgende:

„Das Jüdische Echo“ brachte in seiner Nummer 13 eine Notiz, wonach in der Hamburger Repräsentantenversammlung vom 11. März 1925 die alljährlich bewilligte Subvention des Centralvereins von seiten der Gemeinde in Höhe von 2000 Mark für das Jahr 1925 gestrichen sei. Der Hamburger Gemeindevorstand hat sich hiermit nicht einverstanden erklärt und beim Repräsentantenkollegium die Subvention für das Jahr 1925 für den Centralverein in Höhe von 2000 Mark beantragt. In der daraufhin stattgehabten Sitzung des Repräsentantenkollegiums wurden die 2000 Mark mit einer Majorität von 11 gegen 6 Stimmen bewilligt, so daß ein übereinstimmender Beschluß der Hamburger Gemeindebehörden diese 2000 Mark betreffend vorliegt. Das „Jüdische Echo“ hat diese neueren Vorgänge seinen Lesern noch nicht mitgeteilt.“

Diese Ergänzung zur Subventionsangelegenheit des C.-V. in der Hamburger Jüdischen Gemeinde ist nicht etwa von uns absichtlich unterschlagen worden, wie das C.-V.-Blatt anständigerweise annimmt, sondern uns einfach entgangen, falls sie in anderen Blättern gebracht war. Jedenfalls aber glauben wir, daß es noch eine andere Form gibt, selbst gegnerische Redaktionen auf Übersehenes aufmerksam zu machen. Wir hätten den gereizten Ton der Überschrift verstanden, wenn wir, auf die Revision des Beschlusses aufmerksam gemacht, ihre Veröffentlichung verweigert hätten. So kann man füglich noch im Zweifel sein, auf welcher Seite mehr gegen den journalistischen Anstand geltend gemacht werden kann. M. M.

Die Wiener Studentenexzesse

Neue schwere Mißhandlungen jüdischer Studenten in Wien — Universität und Hochschule geschlossen. — Drohender Schluß aller übrigen Hochschulen.

Wien. (J.T.A.) Am 26. und 27. Mai kam es wieder zu großen Tumulten an den Wiener Hochschulen. Nationalistische Studenten überfielen jüdische und sozialdemokratische Studenten und mißhandelten sie schwer. Einige jüdische Studenten trugen blutige Wunden davon. Auch auf der Seite der Hakenkreuzler gab es einige Verletzte.

Der Bundeskanzler Dr. Ramek lud am 27. Mai die Rektoren aller Hochschulen zu sich und ersuchte sie dringend, für unbedingte Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. Die Rektoren versprachen es und vereinbarten die Einführung des Legitimationszwanges für den Eintritt in die Hochschulen. Auch wurde beschlossen, falls wieder an irgend einer Hochschule Unruhen entstehen sollten, sämtliche Wiener Hochschulen zu schließen und eventuell das Semester abzubrechen, was den Verlust des Semesters zur Folge hätte. Während der Beratung wurde bekannt, daß an der Hochschule für Welthandel neue Unruhen ausgebrochen waren, indem die nationalistischen Studenten die jüdischen Hörer gewaltsam aus der Aula und dem Gebäude hinausdrängten. Die Hochschule wurde bis nach Pfingsten gesperrt, auch die Universität wurde von neuem geschlossen. Den ganzen Tag über dauerten die schweren Unruhen an den Hochschulen und in den Straßen fort.

Die Sozialdemokraten haben nunmehr beschlossen, in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung eine scharfe Interpellation gegen die Vorgänge an der Wiener Technik, wo die jüdischen Studenten gewaltsam hinausgedrängt wurden, und gegen die Vorfälle an der Hochschule für Bodenkultur, wo die Studenten wegen Nichterfüllung der Numerus clausus-Forderung in den Streik traten, einzubringen.

Am 23. Mai fand eine Beratung von Vertretern sämtlicher jüdischer Parteien Österreichs über ein gemeinsames Vorgehen gegen den in der Hochschule herrschenden Geist statt.

Am 23. Mai mittags sprachen beim Rektor der Technik, Hofrat Salinger, die Vertreter der jüdischen Studentenschaft vor. Sie verwahrten sich dagegen, daß durch das unverantwortliche Vorgehen einer Studentengruppe Zustände an der Hochschule geschaffen werden, die völlig außerhalb des Hochschulbereiches liegen. Die stillschweigende Duldung der Verbreitung von antisemitischen Pamphleten an der Hochschule ist mitschuldig an den letzten Vorfällen. Die jüdischen Vertreter verlangten wirksamen Schutz und Anwendung der Diziplinargewalt gegenüber den Angehörigen der randalierenden Gruppen.

Die vom früheren Bundeskanzler Dr. Renner im Nationalrat eingebrachte Interpellation lautet u. a.: „1. Was ist gegen Hofrat Kobes, Professor an der Technischen Hochschule in Wien, veranlaßt worden, der sich erfrecht hat, seine Vorlesungen zur politischen Agitation zu mißbrauchen? 2. Was ist gegen Hofrat Salinger veranlaßt worden, der unter Mißbrauch der ihm anvertrauten Rektorswürde verbrecherische Exzesse einer mißleiteten Jugend nicht nur duldet, sondern durch sein parteiisches Verhalten geradezu fördert? 3. Was ist gegen jene Exzedenten an der Technischen Hochschule veranlaßt worden, die sich am 19. Mai so flagrant gegen das Strafgesetz und gegen den Erlaß des Rektors vom 29. April vergangen haben?“

Ein Mörder freigesprochen

Antisemitische Huldigungen für den Mörder.

Bukarest. (J.T.A.) In Turn-Severin wird gegenwärtig der zweite Prozeß gegen den Studenten Corneliu Codreanu durchgeführt, der vor einigen Monaten den Präfekten von Jassy, Manciu, niedergeschossen hat, weil dieser antisemitische Ausschreitungen der Studentenschaft mit Waffengewalt verhindert hat. Turn-Severin wurde als Gerichtsort gewählt, weil hier nur sehr wenige Juden wohnen und deshalb pogromartige Ausschreitungen wie in Focsani, wo der erste Prozeß stattfand, weniger zu erwarten sind. In den Straßen patrouillieren Militär- und Gendarmerieposten. Zur Verhandlung sind Abordnungen der antisemitischen Studentenschaft aus Altrumänien, Siebenbürgen und der Bukowina erschienen. Den Vorsitz führt Gerichtspräsident Barbu Barlam.

Nach Verlesung der Anklage beginnt das Verhör mit Codreanu, der einen historischen Überblick über die antisemitische Bewegung gibt und ausführt, er und seine Kollegen befanden sich als verfolgte Antisemiten gegenüber Manciu im Verteidigungszustand. Er konnte Manciu nicht zum Duell fordern, da Manciu disqualifiziert war.

Als erster Zeuge wurde der Apostel des rumänischen Antisemitismus Professor Cuza vernommen. Er sagte, er betrachte Codreanu wie sein Kind, finde seine antisemitische Betätigung für berechtigt und seinen Kampf für den Numerus clausus für begründet. Die antisemitische Studentenschaft in Jassy wurde durch Mancius Judenschutz so denerviert, daß ein Ausbruch der Verzweiflung nicht zu vermeiden war. Schuldig sind diejenigen, die den Auftrag gaben, die Studenten

zu prügeln. — Auch der zweite Zeuge, der Jassyer Universitätsprofessor Dr. Sumuleanu, schildert Codreanu als großen Patrioten. Zahlreiche einvernommene Studenten sagen ebenfalls für den Angeklagten sehr günstig aus und bezeichnen ihn als den berufenen Führer der rumänischen Studentenschaft.

Die Richter erhielten zahlreiche Drohbriefe, meist von Frauen, in welchen ihnen im Falle einer Verurteilung der Tod angekündigt wird.

Während der erste Tag des Prozesses gegen den Mörder Codreanu in Turn-Severin ruhig verlief, kam es am zweiten Tage zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern Codreanus und der Gendarmerie. Die Demonstranten versuchten, in die Strada Traian, wo sich die meisten jüdischen Geschäfte befinden, vorzudringen, wurden jedoch von Polizei und Gendarmerie daran gehindert. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Der Zeuge Universitätsprofessor Sumuleanu, ein Freund des Antisemiten Cuza, erklärte die Erregung der Studentenschaft damit, daß an der Jassyer Universität die Juden 80 Prozent der Studentenschaft ausmachten. Er erzählt ferner, daß die Studenten von Mancius Polizisten so schwer mißhandelt wurden, daß einer an den Folgen starb. Codreanu sei idealer Charakter und ein Menschenfreund bis zur Selbstverleugnung. Alle Anwesenden wunderten sich, wie ein Universitätsprofessor solche handgreifliche Unwahrheiten vor Gericht erzählen könne. Der Student Marcu sagte aus, die Jassyer Juden sammelten Geld für die Polizei. Manciu sei Ehrenmitglied des jüdischen Studentenverbandes „Makkabi“ gewesen.

Bukarest. (J.T.A.) Der Student Corneliu Codreanu, der den Jassyer Präfekten Manciu ermordet hat, weil er die jüdischen Studenten vor Angriffen seitens ihrer christlichen Kollegen geschützt hat, wurde vom Gericht in Turn-Severin freigesprochen. Der Gerichtssaal bot das Bild einer hemmungslosen antisemitischen Orgie, an der sich die Richter, die Schöffen, die Verteidiger, die Zeugenschaft und die Zuhörer beteiligten. Richter und Verteidiger wurden von den anwesenden Damen mit Blumen überschüttet. Der Mörder Codreanu wurde von den Studenten im Triumph aus dem Gerichtssaal und durch die Stadt getragen.

Über den Verlauf des Prozesses ist noch nachzutragen: Die Witwe des ermordeten Präfekten Manciu, die vor Gericht als Privatbeteiligte erschienen war, wurde fortwährend von Studenten und Verteidigern beschimpft, ohne daß der Präsident des Gerichtshofes Anstalten traf, sie zu schützen. Sie mußte schließlich die Stadt verlassen, nachdem sie das folgende Schreiben an den Präsidenten des Gerichtshofes gerichtet hat: „Niedergedrückt von meinem großen Schmerz bin ich nicht in der Lage, den Verhöhnungen und Feindseligkeiten der Verteidigung und eines Teiles des Publikums länger Stand zu halten. Ich verlasse Turn-Severin und bevollmächtige den Advokaten Costaforu mit meiner Vertretung.“ Als Costaforu die antisemitische Bewegung in Rumänien zur Sprache brachte, wurde er vom Präsidenten unterbrochen und von Cuza und seinen Anhängern unablässig beschimpft. Costaforu führte aus: Was wird aus Rumänien werden, wenn in den Herzen der Jugend die Ansicht Wurzel faßt, daß Mord zum Ruhme führt. Die Freisprechung des Angeklagten wird zu neuen Morden Mut geben. Zwischen Nationalismus und Antisemitismus ist ein himmelweiter Unterschied. In dem heutigen Großrumänien mit seinen drei bis vier Millionen Minoritäten-Bürgern hat der Antisemitismus keinen Platz. Die Juden können und wollen dem Vaterlande viel nützen. Ich selbst bin stolz darauf, einen Juden zum Schwiegersohne zu haben. Costaforu liest aus den Akten eine Erklärung Codreanus vor, daß das Judenproblem nur durch Eliminierung aller Juden gelöst werden könne, es müsse nur eine mutige Regierung kommen. Dieser gefährliche Antisemitismus kann zu Pogromen führen; es hat sich gezeigt, daß sich auch unser tolerantes Volk durch Hetzer zu Pogromen hinreißen ließ.

Hier unterbrach der Vorsitzende den Advokaten mit der Feststellung, daß in Rumänien niemals Pogrome stattgefunden haben. Costoforu sagte: Doch, es waren Pogrome. Der Präsident geriet in Erregung und forderte die im Saale anwesenden Journalisten auf, zu schreiben, daß in Rumänien niemals Pogrome waren. Er verbot dem Advokaten, weiter in dieser Weise fortzufahren und vor allem statistische Daten zu bringen. Der Advokat mußte seine Rede unterbrechen, er rief in den Saal: „Ihr alle hier seid Antisemiten und wollt darum die Wahrheit nicht hören.“ Costaforu wurde so sehr bedroht, daß er noch am selben Tag nach Bukarest abreisen mußte. Die Urteilverkündigung geschah in seiner Abwesenheit.

Die Kunde vom Freispruch Codreanus hat unter der antisemitischen Studentenschaft aller Universitäten großen Jubel hervorgerufen. Die Bukarester nationalistischen Studenten veranstalteten Freudendemonstrationen.

Völkisches Schulprogamm

„Alle Wissenschaften sind der deutschen Jugend nur durch deutschblütige Lehrer zu vermitteln.“ Völkisches Interesse für den jüdischen Religionsunterricht.

In einem Aufsatz „Die völkische Bewegung und die Schule“ stellt das Deutsche Tageblatt“ (Nr. 126 v. 31. 5. 25) zunächst fest, daß der völkischen Bewegung unzweifelhaft das große Verdienst gehört, nach dem deutschen Zusammenbruch alle aufbauenden Kräfte gesammelt zu haben. Eine der brennendsten Fragen für die völkische Bewegung sei die Schul- und Erziehungsfrage. Dann wird Klage geführt:

„Die höheren Schulen und Hochschulen stehen fast ganz unter jüdischem Einfluß. Die Zahl der jüdischen und jüdisch versippten Lehrer wird immer größer, die Überflutung der höheren Schulen mit jüdischen Schülern immer gewaltiger. Schon vor dem Kriege betrug der Anteil des Judentums an dem Besuche der höheren Schulen Berlins nahezu 70 Prozent. Die marxistischen Lehren, die nach der Revolution in großer Zahl eingedrungen sind, leisten dem Judentum Handlangerdienste. Im Unterricht wird deutscher Geist und deutsche Größe verächtlich gemacht und zu Boden getreten und dem internationalen jüdischen Geist, dem Marxismus, der Völkerverbrüderung werden die Tore weit geöffnet. Vergiftung der deutschen Jugend!“

Auch nach der Volksschule habe der Jude seine Hand ausgestreckt, „um sie in den Dienst seiner Welteroberungspläne zu stellen, um das deutsche Volk geistig zu unterjochen und in eine dienende Stellung zu zwingen“. „Man denke ferner nur an den Religionsunterricht, an die Behandlung des Alten Testaments und man wird zugeben

müssen, daß jüdisches Volkstum in der deutschen Schule das Übergewicht hat."

Rettung der Jugend vor der jüdischen Erziehung erwartet das Blatt vom Bund völkischer Lehrer Deutschlands, der während der Pfingsttage eine Beratung abhielt. Von diesem Bunde wurden bereits Richtlinien für völkische Erziehung aufgestellt, in denen u. a. bezüglich des Unterrichtes gefordert wird:

„Er hat sich zu gründen auf die wahrhaft deutsche, nur arischem Blute eigene, ideale Weltanschauung, die ihre Kraft empfängt aus der in Religion, Geschichte, Recht, Sitte und Sage niedergelegten sittlichen Anschauung unseres Volkes. Die völkische Schule wird sich in Grund-, Mittel- und Hochschule gliedern und nur Deutschblütigen offen stehen. Die Lehrpläne aller Schulen sind grundsätzlich auf dem deutschen Volkstum aufzubauen. Der völkische Gedanke muß alle Unterrichtsgegenstände wie ein roter Faden durchziehen, neben der bis dahin vorherrschenden Verstandesbildung muß die Pflege der schöpferischen Seelen-, Gemüts- und Willenskräfte gleichberechtigt hinzukommen. Die Erziehung zu Wille und Pflicht steht oben an, die Forderung nach Rechten erst in zweiter Linie gemäß der Notwendigkeit: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Für den Religionsunterricht wird vorgeschlagen: „Einführung unserer Kleinen in das religiöse Leben und Fortsetzung des häuslichen Brauches durch deutsche Märchen, Sagen, Geschichten und leichte Jesusgeschichten vom Nahen zum Entfernteren. Das alte Testament bleibt der vergleichenden Betrachtung jüdisch - materialistischer, germanisch - christlicher Weltanschauung auf der Oberstufe vorbehalten."

Ferner wird gefordert, „daß alle Wissenschaften der deutschen Juden nur durch deutschblütige Lehrer zu vermitteln sind, weil es die im Blut begründete Persönlichkeit ist, die begeistert".

In einem anderen Aufsatz „Die neuen Religionspläne" in derselben Nummer des Blattes beschäftigt sich ein gewisser Heimhold mit den soeben erschienenen neuen Lehraufgaben für die höheren Schulen Preußens. Es wird zunächst Klage geführt, daß bei dem evangelischen Religionsunterricht u. a. der makkabäische Freiheitskampf der Juden vorgeschrieben ist, hingegen bei den Katholiken „Gottes Strafgericht über das Judenvolk". Besondere Sorge jedoch macht vor allem dem Autor des Aufsatzes der jüdische Religionsunterricht. Er beschwert sich darüber, daß auf die ausführlichen Lehrpläne des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts nur ein Absatz folgt, der aus dem einzigen Satz besteht: „Für den jüdischen Religionsunterricht wird ein Lehrplan besonders vorgelegt."

Dazu meint das Blättchen: „Man reibt sich die Augen, denn man traut ihnen nicht. Wir leben doch in der Zeit der Gleichheit und Brüderlichkeit. Was den Evangelischen und Katholischen recht ist, sollte doch den Mosaischen billig sein. Die israelitischen Staatsbürger sind doch in allen führenden Stellen im Handel, im Bankwesen, im Theater und Presse, im Ärzte- und Journalistenstand, unter den Hochschullehrern usw. im Verhältnis zur Einwohnerzahl Deutschlands zahlenmäßig so stark vertreten, daß Frau Parität aus der Schamröte und der Verlegenheit nicht herauskommt, wie sie den hohen Hundertsatz rechtfertigen soll. Da wäre es doch höchst wissenswert, was denn die jüdischen Schüler in ihrem Religionsunterricht lernen. Dieser natürliche und berechtigte Wissenshunger soll sich mit dem dürftigen Brocken des oben angeführten nichtssagenden Satzes abspeisen lassen wie ein Hund, dem man einen Knochen zuwirft? Erkläret mir, Graf Örindur! Freilich, nur der Laie staunt — der politische Fachmann wundert sich — nicht! Hoffentlich finden sich Landtagsabgeordnete, die den Gründen dieser lakonischen Kürze nachforschen und dafür sorgen, daß die demokratische Gleichheit auch auf diesem Gebiet durchgeführt wird."

Der erste Verbandstag der preußischen Gemeinden

Berlin. (J.T.A.) Wie uns mitgeteilt wird, ist der Verbandstag des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden endgültig für Sonntag, den 21. Juni d. J. nachm. halb 4 Uhr in den Sitzungssaal des Herrenhauses einberufen worden. Am Eröffnungstage findet ein Bankett statt, zu dem Vertreter der jüdischen Organisationen Einladungen erhalten werden.

Die Tagesordnung des ersten Verbandstages ist in folgender Weise festgesetzt worden: 1. Eröffnung und Begrüßung des Verbandstages; 2. Wahl des Präsidiums des Verbandstages; 3. Geschäftsordnung des Verbandstages; 4. Wahlen zum Rat gemäß Artikel 21, Abs. 2 der Verfassung; 5. Wahl von vier Mitgliedern des Rates gemäß Artikel 21, Abs. 3 der Verfassung; 6. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Verbandes und den Etat; 7. Umlagebeschluß für 1925; 8. Revision des preußischen Judenrechtes; 9. Bildung von Bezirken zu gemeinsamer Anstellung von Rabbinern und Religionslehrern; 10. Beschlußfassung über Bildung, Zusammensetzung, Wahl, Wirksamkeit und Geschäftsordnung der Ausschüsse (Artikel 29); 11. Verfassungsänderungen: a) Festsetzung der Dauer der Wahlperiode für den am 1. Februar 1925 gewählten Verbandstag; b) Abänderung des Artikels 31 betreffend das Etatsjahr des Landesverbandes; c) Änderung des Artikels 5 lit. b betr. das Steuerverfahren; d) Abänderung des Artikels

5, Abs. 2; e) Abänderung des Artikels 21 (Erhöhung der Zahl der Ratsmitglieder von 35 auf 37); 12. Beschlußfassung über die Grundsätze für die Anstellung besoldeter Beamter (Verfassungsartikel 30).

*

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat eine Stellungsvermittlung eingerichtet, durch die Gemeinden, welche Lehrer oder Kultusbeamte suchen, solche nachgewiesen erhalten können und umgekehrt Beamten, die Stellen suchen, geeignete Vakanzen zur Verfügung gestellt werden können. Alle Beamten, die Stellen suchen, werden ersucht, dies beim Büro des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, Berlin N. 24, Oranienburgerstr. 29, anzumelden. Beizufügen ist ein kurzer Lebenslauf, der über die Vorbildung und bisherige Tätigkeit des Bewerbers Aufschluß gibt, Art der gesuchten Beschäftigung, ferner beglaubigte Zeugnisabschriften, Familienstand, verheiratet oder unverheiratet, Zahl der Kinder, Gehaltsansprüche und sonstige Wünsche. Die Gemeindevorstände werden ersucht, etwaige Vakanzen bei der gleichen Stelle anzumelden und hierbei die näheren Bedingungen der Anstellung anzugeben, insbesondere Höhe des Gehalts, Vorhandensein freier Amtswohnung, Art der Tätigkeit. Die Vermittlung erstreckt sich auch auf Aushilfetätigkeit, insbesondere an den hohen Feiertagen.

Die jüdische Schulfrage in der Berliner jüdischen Gemeinde

Die ersten jüdischen Schulen Ostern 1926. — Der Vorsitzende der liberalen Vereinigung für Deutschland für die jüdische Schule.

Die Sitzung der Berliner Repräsentantenversammlung vom 14. Mai war ausgefüllt von einer großzügigen Schuldebatte, deren Inhalt in der Hauptsache von den Vertretern der Volkspartei bestritten wurde. Voran gingen einige geschäftliche Mitteilungen, aus denen insbesondere eine Mitteilung des Vorstandes Hervorhebung verdient, in der er dem Beschlusse der Versammlung wegen der Überweisung von Unterstützungen an jüdische Büchereien eine Deutung gibt, die dem von der Versammlung gewollten Sinne widerspricht. Während die Repräsentantenversammlung die Unterstützung des judaistischen Institutes der Jerusalmer Hebräischen Universität in ihrem einstimmigen Beschlusse besonders hervorheben wollte, ist dem Gemeindevorstand gerade diese besondere Hervorhebung nicht besonders sympathisch. Demgemäß stellte Dr. Klee unter Zustimmung der gesamten Versammlung fest, daß ein Gemeindebeschluß nicht zustande gekommen ist und daß die Angelegenheit zunächst in der Schwebe bleibt.

Die Schuldebatte wurde eingeleitet durch eine Anfrage des Herrn Wolpe nach dem Stande der Reorganisation des Religionsschulwesens. Die Vertreter des Vorstandes mußten zugeben, daß jede Reform des Religionsschulwesens Stückwerk bleiben müsse und so war es durchaus gegeben, daß der Führer der Volkspartei, Dr. Klee, die Aussprache auf die Errichtung eigener jüdischer Schulen überleitete. Er verlangte, daß bei den Notwendigketien des jüdischen Lebens der Gemeindevorstand nicht halt machen sollte vor den Bedenken irgendwelcher behördlicher Stellen. Die jüdische Schule bedeutet für das Judentum eine Lebensnotwendigkeit, die heute nicht mehr hinwegdiskutiert werden könne. Er glaube auch nicht daran, daß die Bestellung eines Schulinspektors das Schulwesen retten könne. Die Kernfrage sei eine Lehrerfrage. Würde man in der Gemeinde eine Abstimmung über die jüdische Schule vornehmen, dann würden zweifellos viele Tausende von Gemeindemitgliedern sich für die Schule entscheiden. Die Renaissance der hebräischen Sprache werde von den Zionisten als ihr Verdienst erachtet und sie nehmen nunmehr als Verdienst für sich in Anspruch, den Gedanken an eigene jüdische Schulen solange in die Geister zu hämmern, bis er Wirklichkeit geworden sei. In den Reihen der liberalen Repräsentanten erregte es eine gewisse Verwunderung, als der Vorsitzende der liberalen Vereinigung für Deutschland, Rechtsanwalt Heinrich Stern, auch von seinem Standpunkte aus und aus seinen Erfahrungen als Vater schulpflichtiger Kinder eine warme Verteidigungsrede für die jüdische Schule hielt. Von volksparteilicher Seite verlangte Herr Goslar die Einbeziehung eigener höherer Lehranstalten in das Schulprogramm der Gemeinde. Gegenüber den vielfachen Erklärungen aus der Versammlung sah sich der Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr Moritz Rosenthal, zu der Zusicherung genötigt, daß bis Ostern 1926 die ersten jüdischen Schulen in Berlin begründet sein werden. Diese Erklärung des Gemeindevorstandes stellt einen wichtigen Akt in der Schulpolitik der Gemeinde dar. Ein wesentlicher Punkt aus dem Programm der Volkspartei ist damit seiner Verwirklichung nahe gerückt. Man darf ohne weiteres sagen, daß dieser bedeutsame Erfolg ohne das jahrelange Wirken der Volkspartei in der Gemeindeverwaltung nicht eingetreten wäre. Man wird sich erinnern, daß gerade die Forderung nach der jüdischen Schule von den Gegnern der Volkspartei und der Zionisten in der Agitation in bedeutendem Maße verwertet worden ist. Wenn heute bis weit in die Kreise der Liberalen sich die Einsicht Bahn gebrochen hat, daß ohne eigene jüdische Schulen die Erziehungsarbeit am kommenden Geschlecht nicht zu leisten ist, dann darf die Volkspartei und dürfen die Zionisten mit den Früchten ihrer Aufklärungsarbeit durchaus zufrieden sein.

In der geheimen Sitzung lag die Vorstandsvorlage vor, als zehntes Mitglied der Berliner Gemeinde in den Rat des Landesverbandes Herrn Eugen Caspary zu wählen. Die Volkspartei hatte an sich nichts dagegen einzuwenden, daß der bewährte Leiter des Wohlfahrtsamtes in die Exekutive des Landesverbandes entsandt werde, um dort für die soziale Tätigkeit des Verbandes zu wirken. Die Volkspartei war jedoch der Meinung, daß ihr nach dem Ergebnis der Wahlen außer den bereits zugestandenen Mandaten ein weiteres

Mandat nicht vorenthalten werden konnte. Nach einer längeren Debatte gelangte ein volksparteilich-liberaler Antrag Klee-Sonnenfeld zur Annahme, der dahin geht, die Wahl des Herrn Caspary vorläufig auszusetzen und in der ersten Sitzung der Landesversammlung einen Antrag zu stellen, die Zahl der Ratsmitglieder von 35 auf 37 zu erhöhen. Dadurch erhält die Berliner Gemeinde zwei weitere Mandate, von denen eines die Volkspartei, das andere die Mittelpartei bekommen soll. Wenn dieser Antrag, an dessen Annahme in der Landesversammlung nicht gezweifelt werden kann, durchgeführt sein wird, wird die Delegation der drei Berliner Vertreter durch die Gemeindevertretung erfolgen.

K.

Antizionisten und Nichtzionisten für den Keren-Hajessod

Vor kurzem hat in Breslau eine gut besuchte Versammlung des Keren Hajessod stattgefunden. Die Sitzung war von Justizrat Wolff eröffnet worden. Justizrat Cahen, Mitglied des Präsidiums des Keren Hajessod, hielt einen Vortrag, in dem er ausführte, daß er — obwohl er den Zionismus ablehne — die Notwendigkeit einer gemeinsamen Aufbauarbeit in Palästina immer wieder propagieren müsse. Julius Berger, Generalsekretär des Keren Hajessod, wies darauf hin, daß es kein besseres Argument gegen den Antisemitismus gebe, als das Beispiel der jüdischen Arbeit in Palästina. Auch Justizrat Wolff, der sich ausdrücklich als scharfen Gegner des Zionismus bekannte, wies einleitend und schließend auf die Pflicht des gesamten Judentums hin, sich dem Keren Hajessod anzuschließen und seine Bestrebungen zu fördern.

Diese Äußerungen sind Symptome dafür, daß es auch im deutschen Judentum zu dämmern beginnt. Längst haben die Nationen der Welt die Bedeutung Palästinas erkannt. Die Eröffnung der Universität in Jerusalem hat das gezeigt. Längst erkannten auch die führenden Juden Deutschlands, daß es Pflicht sei, für Palästina einzutreten. Wenn Rabbiner Dr. Felix Goldmann den Aufbau Palästinas als eine „ewige religiöse Pflicht" bezeichnet, so spricht er als der Führer des religiös-liberalen Judentums. Und was er in diesem Zusammenhang sagte, verdient auch heute noch Beachtung als das Wort eines Antizionisten:

„Auf seiner letzten Tagung hat der Rabbinerverband in Deutschland sich einstimmig für den Aufbau Palästinas ausgesprochen und hat damit eigentlich etwas selbstverständliches getan, da er von rein religiösen Empfindungen sich leiten ließ. Sind nun diese Hoffnungen und Wünsche gewiß auch unpolitischer Natur, so suchen sie doch nach einem praktischen Ausdruck, nach Verwirklichung. Jede religiöse Sehnsucht muß ja zur Phrase werden, wenn ihr nicht Taten folgen. Und da jede Gewähr gegeben wurde, daß der Keren Hajessod diesen unpolitischen Charakter erhielt, ist er das gegebene Mittel, um eine religiöse Forderung zu neuem segensreichen Leben zu erwecken.

Sollte noch irgend eine Befürchtung vorhanden sein, daß das Aufbauwerk in national-jüdisches Fahrwasser gelangen könnte, so gibt es kein besseres Mittel, um sie zu zerstreuen, als die Teilnahme der gesamten Judenheit in aller Welt. Eine von allen Juden einstimmig anerkannte und ausgeübte Pflicht kann nur jüdisch, ohne jeden Zusatz, sich auswirken. Große Kreise der Judenheit widmen sich heute bereits ohne Rücksicht auf die Parteistellung dem Aufbau des heiligen Landes, und es ist zu wünschen, daß die allgemeine, freudige Mitarbeit das Werk gelingen lasse, das Hunderttausenden müder, gehetzter Glaubensgenossen Frieden und Glück, dem jüdischen Namen aber Ehre bringen wird."

Wenn der Direktor der Deutschen Bank, Oskar Wassermann, für den Palästina-Aufbau eintritt und es als das „Werk der Renaissance des Judentums" bezeichnet, so ist dieses Wort und dieser Aufruf zu werten als Einsicht eines führenden Kaufmanns und Wirtschaftlers.

Daß bislang nicht die Masse der deutschen Juden ihren Führern folgte, das ist freilich ein Zeichen für ihre Uninteressiertheit und ihren Indifferentismus. Das wird nun endgültig anders werden. Schon bereitet sich ein großer Umschwung vor. Schon weiß man heute allenthalben, daß Palästina der einzige Ort für gemeinsame jüdische Arbeit ist. Und die gemeinsame, einige Arbeit aller Juden tut uns not!

(Aus der Breslauer Ztg. für Ostdeutschland.)

Keren Hajessod-Veranstaltung in Berlin

Diplomaten und deutsche Politiker bei einer Vorführung des Palästinafilm. — Der Palästinafilm in der U.O.B.B.-Loge

Das bekannte frühere volksparteiliche Mitglied des deutschen Reichstags, Frau v. Oheimb, gab in ihrer Wohnung am Kurfürstendamm am Montag, den 25. Mai, einen Empfangsabend, auf dem vor gegen 200 prominenten Vertretern des diplomatischen, politischen und industriellen Berlins der neue Palästinafilm des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth zur Vorführung gelangte. Der Abend sollte diesem Kreise hervorragender politischer und wirtschaftlicher Persönlichkeiten in Wort und Film die Aufgaben und Ziele des Zionismus darlegen. Den einleitenden Vortrag hielt der Präsident des deutschen Keren Hajessod, Direktor Wassermann, der die Bestrebungen zum Aufbau Palästinas schilderte und u. a. betonte, daß die Juden den Beweis erbringen wollen, daß sie nicht nur ein Handelsvolk sind, sondern auch produktiv sein können. Detaillierte Mitteilungen über die mit dem Aufbau Palästinas zusammenhängenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen machte der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland Kurt Blumenfeld.

Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. die englischen, italienischen und spanischen Botschafter, die dänischen, holländischen, österreichischen und schwedischen Gesandten, den preußischen Ministerpräsidenten Braun und Innenminister Severing, Reichswehrminister Geßler, Landwirtschaftsminister Graf Kanitz, Major v. Hindenburg wie auch zahlreiche Abgeordnete fast aller Parteien.

Am selben Abend fand im Logenheim eine Aufführung des gleichen Films vor den Mitgliedern der Berthold-Auerbach-Loge U.O.B.B. statt. Der Einladung waren so viele Gäste gefolgt, daß ein großer Teil nicht mehr Platz finden konnte. Den einleitenden Vortrag hielt Legationsrat Prof. Sobernheim. Film und Vortrag fanden ungeteilten Beifall. (Ziko.)

Zur Vorführung des neuen Palästinafilms in München

Wir bringen im Folgenden einige deutsche Zeitungsstimmen über den neuen Palästinafilm, der in dieser Woche in Münchener Lichtspieltheatern (siehe die besondere Anzeige) aufgeführt wird.

„Z. B. am Mittag“: Das Berliner Komitee des Keren Hajessod hatte Donnerstag die Presse und die Behörden zu einem Tee im Hotel Adlon gebeten, um die neuesten Filmaufnahmen aus Palästina vorzuführen. Die zahlreichen Besucher wurden durch eine Ansprache des hiesigen Vorsitzenden, Generalkonsul Landau, mit dem Zweck der Filme vertraut gemacht und darauf hingewiesen, daß es sich hier um den großzügigsten Versuch einer Kolonisierung in der Neuzeit handle, die, abweichend von allen früheren Kolonisationen, nicht von einem Mutterland getragen sei.

Um so erstaunlicher wirkten auf die mit den Verhältnissen des Orients nicht Vertrauten fast aber noch mehr auf die Kenner des Orients aus der Vorkriegszeit die städtebaulichen, landwirtschaftlichen, industriellen und kulturellen Neuerungen, die sich in gut gelungenen Filmaufnahmen im Wechsel mit uraltheiligen Städten vor dem Beschauer abrollten. Auch die zahlreichen Gäste, die den hier angestrebten Zielen fernstehen, oder, wie ein großer Teil der deutschen Juden, ablehnend gegenüberstehen, konnten sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die Entwicklung Palästinas als einer jüdischen Heimstättte erstaunliche Fortschritte gemacht hat.

„Germania“: Es ist erstaunlich, was zähe Siedlungstätigkeit im Verlaufe von 15 Jahren aus dem heruntergewirtschafteten Gebiete gemacht haben. Und die bildlichen Darlegungen zeigten, was aus dem friedlichen Erschluß des Landes noch wirtschaftlich und auch kulturell zu erwarten ist.

„Die Welt am Montag“: Der Film zeigt die bewunderungswürdige Kulturarbeit jüdischer Zivilisation, das jugendlich stürmische Aufbauwerk einer neuen Zivilisation.

Der Film ist ein Tendenzfilm im guten Sinne, ein Aufklärungs- und Kulturfilm. Wir wandern durch die großartige Schönheit des ewig alten Palästina, durch die baumlose Einsamkeit des Sinai, an zerstörten Überresten verschiedenartigster Kulturen vorbei, die im Laufe der Jahrhunderte aufgeblüht und versunken sind. Wir sehen, wie die Araber noch heute mit den primitivsten Hilfsmitteln, die seit Jahrtausenden scheinbar nicht ersetzt worden sind, die Erträgnisse des Landes auszunutzen sich bemühen, und wir sehen mit Erstaunen das Kolonisationswunder des neuen Palästina, die Entsumpfung und Produktivierung in den landwirtschaftlichen Kolonien, das wirbelnde Tempo, in dem neue Städte entstehen. Die rein jüdische Stadt Tel-Awiw, die vor 16 Jahren noch nicht bestanden hat, zählte heute bereits 30 000 Einwohner.

Das Bewundernswerteste an dem Film sind die Menschen, die er uns zeigt. Hier werden intellektuelle Juden, Studenten, Söhne reichster Eltern und ärmste Proletarierkinder zu einem Volk von Arbeitern. Die Landstraßen, die Eisenbahnen, die städtischen Siedlungen, die landwirtschaftlichen Kolonien, die großen Elektrizitätswerke, in denen das Gefälle des Jordans ausgenutzt wird, um das ganze Land mit Strom zu versorgen, der Wein- und Orangenbau, die Tabakplantagen sind das Werk von Juden, die mit ihrer Hände Arbeit die wertvolle Kulturarbeit in sorglichem Gedenken für ihre geknecheten Brüder leisten.

Vom Keren Hajessod in Amerika

Abschluß der New Yorker Keren Hajessod-Kampagne. — 733 000 Dollar aufgebracht.

Die New Yorker KH-Kampagne wurde durch ein Gala-Bankett im Hotel Astor abgeschlossen mit Samuel Untermyer als Toastmeister. An dem Bankett nahmen über 1000 führende „Geber und Nehmer“ teil, denen die Aufbringung einer Rekordsumme von Doll. 733 000 zu verdanken ist. Außer Untermyer sprachen Rabbi Abba Hillel Silver aus Cleveland, Dr. Schmarjah Lewin und Morris A. Zeldin, der Organisator und Leiter der erfolgreichsten KH-Kampagne New Yorks seit Bestehen des Fonds im Jahre 1921. Untermyer führte in seiner Rede, nachdem er eine Schilderung der letzten Entwicklungen Palästinas und besonders der Eröffnung der Hebräischen Universität gegeben hatte, u. a. aus:

„Unser Werk schreitet vorwärts. Nachdem wir einmal so weit sind, werden wir auch in der Zukunft nicht fehl gehen. Heute abend endet die 1925er Kampagne — und die Vorbereitung für die 1926er setzt ein. Einen Abbruch, eine Unterbrechung in unserem guten Werk darf und kann es nicht geben; die Notwendigkeit ist zu drängend, der Augenblick zu kostbar, der Preis zu herrlich, als daß man das alles verlieren dürfte durch vorzeitiges Kräftenachlassen, durch zu frühes Ausruhen auf unseren Lorbeeren. Wir werden nicht ruhen, eher werden wir uns zu noch größeren Anstrengungen anspornen, bis diese zweitausend Jahre alte Schuld getilgt ist.“

Die New Yorker KH-Kampagne ist zu Ende. Aller Augen sind jetzt auf die führende KH-Stadt Amerikas gerichtet: Philadelphia, wo am 10. Mai der 350 000 Dollar-Drive eröffnet wurde. Am Eröffnungs-Diner sollten Louis Marshall wie auch Dr. Magnes teilnehmen. An dieser größten KH-Kampagne Philadelphias beteiligen sich gegen 1000 Mitarbeiter.

In Los Angeles ist es Bernard Stone gelungen, die Mitarbeit der Filmindustrie für den Keren Hajessod zu gewinnen. Am 4. Mai hielt Dr. Wise in Los Angeles eine Massenversammlung ab, der über 2000 Personen beiwohnten. Für das am 24. Mai stattfindende Abschieds-Diner ist Maurice Samuel als Hauptredner vorgesehen. Als Minimum für Los Angeles werden Doll. 75 000 in bar erwartet, der größte KH-Beitrag den Los Angeles je geleistet hat. Texas verspricht, binnen kurzem außer den bereits überwiesenen Doll. 25 000 nochmalige Doll. 25 000 zu senden. Außerdem ist beschlossen worden, während der hohen Feiertage die noch nicht besuchten Städte dieses Staates zu bearbeiten, um weitere Dollar 25 000 aufzubringen. Erfolgreich arbeitet auch Minneapolis, das bisher Doll. 30 000 erzielte und auf Doll. 40 000 kommen dürfte.

Die Kampagne in Atlantic City für Doll. 25 000 wurde mit einer Konferenz eingeleitet; auf der als Hauptredner ein bekannter Reformrabbiner, Rabbi Henry M. Fisher, sprach, der bis dahin nichts mit der Bewegung zu tun haben wollte, bis ihn seine kürzliche Reise nach Erez Israel zu einem begeisterten Vorkämpfer der zionistischen Bewegung bekehrt hat. Das Eröffnungsdiner in Providence brachte an Ort und Stelle Doll. 21 500 ein, davon der größte Teil in bar. Auch in Baltimore wurde eine Kampagne-Woche eröffnet. (Ziko.)

Die amerikanische Europa-Hilfe

15 Millionen Dollar

New York (J.T.A.). Der Präsident des Joint Distribution Committee Mr. Felix M. Warburg teilte dem J.T.A.-Vertreter am 20. Mai mit, daß seine Organisation im kommenden Herbst eine neue Kampagne zwecks Wiederaufnahme der Hilfstätigkeit für die Juden Osteuropas und zwecks Durchführung des jüdischen Kolonisationswerkes in Rußland einleiten wird. Das Ziel der Kampagne ist die Aufbringung von fünfzehn Millionen Dollar für die genannten Zwecke. Die Kampagne wird Mr. David A. Brown leiten, der schon die vierzehneinhalb Millionen Dollar-Kampagne für europäische Hilfe erfolgreich durchgeführt hat. Die neue Summe von fünfzehn Millionen Dollar soll binnen drei Jahren aufgebracht werden. Mr. David A. Brown, der gegenwärtig nach einer Tour durch die jüdischen Kolonien in der Ukraine und der Krim sich auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten befindet, sandte Herrn Warburg ein ausführliches Telegramm, in welchem er das Werk der jüdischen Landsiedlung in Rußland als sehr aussichtsreich bezeichnet.

Berlin (J.T.A.). Wie schon mitgeteilt, hat sich vor kurzem in den Vereinigten Staaten ein Komitee für Hilfe an die Juden Osteuropas neu gebildet. Das Komitee hat beschlossen, angesichts der steigenden Not unter der Judenheit Osteuropas sofort eine neue großzügige Hilfsaktion einzuleiten. Jüdische Persönlichkeiten und Institutionen in Berlin haben nunmehr das folgende Telegramm nach New York abgesandt:

„Hocherfreut über den Beschluß der amerikanischen Judenheit, die Hilfsaktion für den jüdischen Osten zu erneuern, senden wir unseren herzlichsten Glückwunsch und die Versicherung, daß auch die europäische Judenheit ihr Bestes tun wird." Unterschrieben sind: Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee; Eugen Caspary, Vorsitzender der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden; Geheimer Justizrat Timendorfer; Professor Dr. Brutzkus; Staatsrat Teitel, Vorsitzender des Verbandes russischer Juden; Alfred Berger und Sch. Rudel vom Arbeiterfürsorgeamt der jüd. Organisationen.

Jüdische Gemeinden in Zentral-Europa für den Aufbau Palästinas

Anläßlich der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem hat eine große Anzahl jüdischer Gemeinden der ganzen Welt größere Beträge für den Palästina-Aufbau zur Verfügung gestellt. In Zentral-Europa haben im Jahre 1925 folgende Gemeindeverwaltungen Beiträge für den Keren Hajessod bewililgt:

Berlin Mk. 10 000.— für die Unterstützung ausländischer Forschungsinstitute, unter besonderer Berücksichtigung des Judaistischen Instituts der hebräischen Universität; Beuthen Mk. 600.—; Brünn Kc. 10 000—; Bukarest Lei 200 000.— für die Universität; Danzig Gld. 3000.—; Frankfurt/Main Mk. 300.— für die Universität; Hamburg Mk. 3000.— für allgemeine Palästinazwecke, davon einen erheblichen Teil für den Keren Hajessod; Hindenburg Mk. 200.—; Königsberg Mk. 100.—; Köln Mk. 1000.—; Leipzig Mk. 500.—; Magdeburg Mk. 200.—; Mähr. Ostrau Kc. 20 000.—; Neutitschein Kc. 400.—; Olmütz Kc. 1600.—; Prag Kc. 10 000.—; Treplitz-Schönau Kc. 3000.—; Wien öst. Sh. 20 000.—. In der Bukowina haben fast alle Kultusgemeinden Beiträge für den Keren Hajessod bewilligt.

Die neugewählte Münchener Israelit. Gemeindevertretung

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde München hatte am 4. Mai die Wahlen zur Gemeindevertretung für den bis Ende 1928 sich erstreckenden Wahlabschnitt auf den 7. Juni 1925 ausgeschrieben. Als spätester Termin für die Einreichung von Vorschlagslisten war der 20. Mai festgesetzt. Die einzelnen Parteien haben sich dahin geeinigt, daß die Zahl der Mandate im bisherigen Verhältnis aufrecht erhalten bleibt, sodaß die neue Vertretung sich wiederum aus 16 Liberalen, 5 Zionisten und 3 Orthodoxen zusammensetzt. In Anbetracht dieser Aufrechterhaltung des status quo ante wurde nur eine Vorschlagsliste eingereicht, sodaß die auf dieser Liste vorgeschlagenen Personen als gewählt gelten. Mit ganz geringen Ausnahmen wurden die Ausscheidenden wiedergewählt. Die eingereichte Einheitsliste enthält folgende Personen:

1. Gruppe: Max Apfel, Isaak Bacharach, Sanitätsrat Dr. Baron, Justizrat Eugen Beer, Julius Bloch, Geh. Justizrat Dr. S. Dispecker, Frau Hermine Ellinger, Justizrat Dr. Julius Heilbronner, Dr. Karl Löwenthal, Dr. Karl Österreich, Isidor Popper, Frau Lucie Reinemann, Direktor Dr. Her-

mann Schülein, Frau Recha Stark, Justizrat Dr. Adolf Strauß, Rechtsanwalt Dr. Ernst Wilmersdoerffer.

2. Gruppe: Justizrat Dr. Max Feuchtwanger, Hermann Rosenthaler, Samuel Rothschild, Justizrat Dr. Emil Fraenkel-, Dr. med. M. J. Gutmann, Justin Lichtenauer, Bernhard Lustig, Dr. Julius Siegel.

Als Ersatzleute werden vorgeschlagen:

Für die Gruppe 1: Dr. Ernst Loeb, Louis Picard, Walter Weiß, Frau Elisabeth Kitzinger, Ingenieur Hugo Sternberger, Dr. Hans Schindler, Fritz (Siegfried) Weil, Justizrat Dr. Siegbert Dreifus, Berthold Wolff, Frau Alice Marx, Martin Ballin, Leopold Lehmann, Frau Irma Eßlinger, Dr. Michael Siegel, Leo Friedsam, Dr. Franz Gutmann.

Für die Gruppe 2: Viktor Löwenstein, Arthur Wechsler, Uritzbi Ascher.

Für die Gruppe 3: Jakob Fraenkel, Amtsrichter Dr. Schäler, Dr. med. Berthold Weiß, Frau Dr. Grete Weihl, Dr. Leo Feuchtwanger.

Innerhalb der einzelnen Gruppen sollen die Ersatzleute nach der Reihenfolge ihrer Nummern in die Gemeindevertretung einrücken.



Palästina Palmengruppe

Aus der jüdischen Welt

Die Münchener Handelskammer und der Fremdenverkehr in Bayern.

Die Münchener Handelskammer fordert in einer Entschließung zur Hebung des bayerischen Fremdenverkehrs u. a. Beseitigung aller Sondersteuern für das Gastwirtsgewerbe. Ferner erklärt sie, daß die politischen Verhältnisse in Bayern nunmehr gefestigt seien, so daß die Ausländer nicht mehr zu befürchten hätten, durch Streiks oder Unruhen belästigt zu werden. Zu dieser Erklärung bemerkt die „Münchner Post":

„Es ist doch eigenartig, daß die Münchener Handelskammer es nicht fertig bringt, das Kindlein beim rechten Namen zu nennen. Durch Streiks ist der Fremde in München noch nie belästigt worden. Auch war niemals ein Streik die Veranlassung, daß Bayern von den Fremden gemieden wurde oder daß die Fremden fluchtartig die gastliche weißblaue Ordnungszelle verließen. Die wahren Gründe sind schon wiederholt, auch von amtlicher Stelle dargelegt worden. Der jetzige bayerische Ministerpräsident hat sie einmal in die prägnanten Worte zusammengefaßt, daß in Bayern kein anständiger Mensch seines Lebens mehr sicher sei. Das unerhörte Treiben des Hakenkreuzlertums, der Straßenterror der Hitlerleute, alles spezifisch bayerische Erscheinungen, die die Verantwortlichen selbst gezüchtet haben, das waren die Ursachen für den Niedergang des bayerischen Fremdenverkehrs. Und gar manche Herren, die in der Handelskammer sitzen, haben mit diesem politischen Rowdytum sympathisiert und Beziehungen unterhalten, ebenso wie gar manche Hoteliers und Gaststätteninhaber, die nachträglich lange Gesichter machten, als der Radauantisemitismus ihnen das Geschäft gründlich verdorben hatte."

Der bayerische Kultusminister gegen die völkische Hetze

(J.Z.). Anläßlich der Debatte zum Kultusetat im bayerischen Landtag wandte sich Kultusminister Dr. Matt gegen die völkische Bewegung. Er erklärte als Ursache für die mangelnde Schulzucht vor allem die Teilnahme der Schüler an vaterländischen Vereinen, durch die der sogen. Hitlergeist und der Antisemitismus bis in die untersten Klassen der Mittelschulen seine Verbreitung fände.

Der staatenlose Hitler

München (J.T.A.). Die österreichische Regierung hat Adolf Hitler auf seinen Antrag die Zugehörigkeit zum österreichischen Staat aberkannt. Da Hitler auch die bayerische Staatsangehörigkeit noch nicht besitzt, ist er formell zur Zeit staatenlos.

Hakenkreuzler besudeln das Denkmal Ludwig Franks

Berlin (J.T.A.). Dem „Israelitischen Familienblatt", Hamburg, wird aus Mannheim geschrieben: Vergangene Woche wurde nachts das Denkmal von Ludwig Frank, das erst vor ein paar Monaten enthüllt worden war, von Bubenhänden mit roter Farbe bemalt. Trotz eifriger Nachforschung sind bis jetzt der oder die Täter noch nicht ermittelt. Es sollte dies scheinbar eine Rache sein für den mißglückten Stahlhelmtag, der ein paar

Tage vorher hier abgehalten worden war. Große Propaganda war gemacht worden, aber die Hauptteilnehmer waren Studenten der hiesigen Handelshochschule und Mittelschüler, die in Hitleruniformen nur aufreizend wirkten und so tatsächlich eine Schlägerei herbeiführten, wobei es, wie üblich, nicht sehr glimpflich zuging, sodaß es auch hier einige Verletzte gab.

Prof. Max Wundt über die Verjudung der deutschen Staatslehre

Berlin (J.T.A.). Die Gesellschaft „Deutscher Staat" veranstaltete kürzlich in Weimar eine Zusammenkunft, in der der völkische Gelehrte Prof. Max Wundt-Jena, ein Sohn des verstorbenen berühmten Philosophen Wilhelm Wundt, über „Politik und Wissenschaft" sprach. Er führte aus, es könne doch kein Zufall sein, daß die meisten Mitglieder der Regierung Kurt Eisners in Bayern dem Seminar eines Heidelberger Professors entstammten! Vor dem Krieg war die politische Wissenschaft demokratisch-jüdisch eingestellt — die maßgebenden politischen Anschauungen wurden aus der Staatslehre des tschechischen Juden Jellinek bezogen. Das Judentum riß die geistige Führung an sich, die politische: Demokratie und Sozialismus waren beide in ihrem Wesen vollkommen undeutsch. Es muß eine deutsche Staatsauffassung geschaffen und verbreitet werden.

Die deutschvölkische Fraktion des Thüringer Landtags verlangt Untersuchung der Rassenzugehörigkeit

Die deutschvölkische Fraktion hat im Thüringer Landtag eine Anfrage folgenden Wortlauts an die Regierung gerichtet:

„Bei der täglich wachsenden Not des deutschen Volkes wirkt es erdrückend, die täglich steigende Überfremdung durch Polen, Ostjuden, Japaner, Neger und andere Fremdrassige beobachten zu müssen, die doch alle helfen, den Raum für unser Volk zu verkleinern und die Lebenshaltung herabzudrücken.

Wir fragen daher die Regierung, ob sie gewillt ist, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß bei der bevorstehenden Volkszählung die Frage nach der Rassenzugehörigkeit gestellt werde, damit auf Grund der Bevölkerungsstatistik gesetzgeberische Maßnahmen zur Verminderung der Überfremdung ergriffen werden können." (J. Z.)

Ein Boykottbeschluß der Ortsgruppe Klagenfurt des Nationalverbandes deutscher Offiziere

Wie das „Deutsche Tageblatt" (Nr. 120 vom 24. 5.) berichtet, beschloß die Ortsgruppe Klagenfurt des Nationalverbandes deutscher Offiziere, jedes Mitglied durch Handschlag zur Befolgung folgender drei Gebote zu verpflichten:

„1. Du darfst deine Einkäufe nur bei arischen Geschäftsleuten besorgen; 2. du darfst dein Geld nur in arischen Geldinstituten einlegen; 3. du darfst nur deutsch-arische Zeitungen geldlich unterstützen."

Ein Leipziger Richter, der das Ritualmordmärchen verbreitet.

Die Zeitschrift „Der Drache" veröffentlichte vor einiger Zeit ein Dokument, demzufolge der Leipziger Landgerichtsrat Schnauder sich folgendermaßen geäußert hat:

„Die Juden seien unser Untergang, außerdem habe er Angst um seine Kinder, da Juden doch bekanntlich Kinder morden, vor allen Dingen haben sie es auf blonde Kinder mit blauen Augen abgesehen."

Auf eine Beschwerde durch die Leipziger Ortsgruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens erging nachfolgender Bescheid seitens des sächsischen Justizministeriums:

„Landgerichtsrat Schnauder ist zu dem von Ihnen erwähnten Artikel in der Wochenschrift „Der Drache" gehört worden. Nach seiner Auslassung erscheint zwar das fragliche Gespräch in der Erklärung der Frau Glück nicht ganz richtig wiedergegeben. Es trifft aber zu, daß Landgerichtsrat Schnauder der Frau Glück gegenüber eine Äußerung getan hat, die einen, für das Judentum verletzenden, haltlosen Verdacht ausdrückt. Wenn es sich dabei auch um ein privates Zwiegespräch unter vier Augen handelte, so bedauert doch das Justizministerium das Vorkommnis sehr und hat dies dem Landgerichtsrat Schnauder zu erkennen gegeben."

Rabbiner Felix Blum gestorben

Paris (J.T.A.). Nach einer Meldung aus Straßburg verschied dort im Alter von 78 Jahren der frühere Rabbiner von Mülhausen, Rabbi Felix Blum. Der Verstorbene, der in der rabbinischen Welt einen Ruf als Gelehrter genoß, wurde durch seine Abhandlung „Le grand Sanhédrin" bekannt. Er war in Bischheim geboren, wurde später einer der besten Schüler der Ecolo Rabbinique in Paris, bekleidete sein erstes Rabbineramt in Fegersheim, kam dann nach Phalsburg, von wo er nach Mülhausen berufen wurde. Vor etwa vier Jahren schied er aus Altersrücksichten aus seinem Amt und verlebte seine letzten Jahre in Straßburg.

Eine jüdische Abteilung auf der Deutschen hygienischen Ausstellung

Berlin (J.T.A.). Der Einladung deutsch-jüdischer medizinischer Kreise folgend, wird der Zentralverband für jüdischen Gesundheitsschutz „Ose" an der Organisierung einer jüdischen medizinischen Abteilung bei der Deutschen hygienischen Ausstellung, die im Jahre 1926 in Düsseldorf stattfinden wird, teilnehmen. Die Düsseldorfer Ausstellung, die während der Konferenz deutscher Ärzte und Naturforscher eröffnet werden wird, besteht aus drei Teilen: Gesundheitsschutz, soziale Fürsorge und Medizin. Dem jüdischen Teil der Ausstellung wird ein spezieller Pavillon reserviert werden. Die Mittel werden durch die Bne Brith-Logen, jüdische Gelehrte und den Verband „Ose" aufgebracht werden.

Eine Landesorganisation „Ose" in Deutschland

Berlin (J.T.A.). Eine Gruppe angesehener jüdischer Mediziner Berlins erläßt einen Aufruf an die jüdische Ärzteschaft in Deutschland, einer deutschen Landesorganisation des Weltverbandes für jüdischen Gesundheitsschutz „Ose" beizutreten. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von den Professoren M. Bielschowsky, Karl Lewin, Zitron, H. Strauß, Schuster, Tobi Cohn, Glaser, Zondek, Richter, Rosenstein, Pinschower, Pollak, Rosin, Seligmann, Frau Prof. Lydis Rabinowitsch und Dr. Felix Theilhaber.

Die holländische Königin im Amsterdamer Judenviertel

Haag (J.T.A.). Königin Wilhelmina stattete dieser Tage in Begleitung des Prinz Gemahls

und der Kronprinzessin Juliana der Stadt Amsterdam den jährlichen traditionellen Besuch ab. Im Gegensatz zu früheren Jahren wurde das Programm der Besuche und der Rundfahrten durch die Stadt nicht mehr so streng innegehalten; der traditionelle Besuch im Judenviertel Amsterdams wurde aber nicht versäumt. Die königliche Familie wurde von der Amsterdamer Judenheit mit großem Enthusiasmus empfangen, die in den Straßen des Judenviertels zahlreich versammelten jüdischen Einwohner bereiteten den hohen Gästen stürmische Ovationen. Die königliche Familie besuchte diesmal nicht allein das alte Ghetto Amsterdams, sondern auch das neue Judenviertel, die Vorstadt Watergraafsmeer, wo der Empfang ebenfalls ein sehr herzlicher war.

Während ihres Amsterdamer Besuches empfing Königin Wilhelmine das Präsidium des Vereins „Jüdisches Invaldenheim" und erkundigte sich nach dem Stande der Arbeiten für den Neubau des Instituts. Die Königin drückte hierbei den Wunsch aus, das neue Gebäude des Instituts persönlich zu eröffnen.

Die antisemitische Herrschaft im Budapester Stadtparlament gebrochen

Budapest (J.T.A.). Der Ausgang der Wahlen zum Stadtparlament bedeutet den Bruch der reaktionären antisemitischen Mehrheit, die seit etwa sechs Jahren in Budapest unumschränkt geherrscht hat. Von den 250 Munizipalratsmandaten entfielen 128 auf die vereinigten Demokraten und Sozialisten, 91 auf die Erwachenden Ungarn, 23 auf die gemäßigte Ripka-Partei, 8 auf die Liberalen.

Der getaufte Jude Emmerich Remenyi wurde am 22. Mai unter dem Verdachte, dem Regierungskommissar Ripka eine Höllenmaschine in die Wohnung geschickt zu haben, verhaftet. Remenyi hatte schon im Jahre 1923 auf einem Ball des Israelitischen Frauenvereins in Dunapentele Revolverschüsse gegen das Publikum abgegeben, weil der Zigeunerprimas sich weigerte, ein antisemitisches Hetzlied zu spielen. Obwohl zwei Personen schwer verletzt wurden, kam er mit einer Geldstrafe davon.

Eine jüdische Poliklinik in Budapest

Budapest (J.T.A.). Am Sonntag, den 25. Mai, fand in Budapest die Eröffnung der vom Ehepaar Aladar und Josefa Kaszab gestifteten jüdischen Poliklinik statt. Es ist das die erste jüdische Poliklinik der Welt. Das Ambulatorium derselben kann jährlich etwa 100 000 ambulante Kranke behandeln und überdies 60—70 jüdischen Ärzten die Möglichkeit geben, unter der Leitung anerkannter Professoren ihre Studien zu vervollständigen. Die jüdische Poliklinik, die 40 Säle umfaßt, wurde vom Ehepaar Kaszab gewissermaßen als Protest gegen die Vertreibung der Juden aus dem medizinischen Hochschulstudium und von den Lehrkanzeln ins Leben gerufen.

Eine den Stiftern Aladar und Kaszab nahestehende Persönlichkeit erklärte dem Korrespondenten der „Wiener Morgenzeitung", daß durch die Eröffnug der jüdischen Poliklinik die Idee der Errichtung einer jüdischen Universität in Budapest der Verwirklichung nähergerückt erscheint. Die Budapester jüdische Gemeinde verfügt jetzt über vollwertige jüdische Volksschulen, Gymnasien und mehrere vorzüglich geleitete große jüdische Krankenhäuser, an die sich nunmehr auch die durchaus modern ausgestattete jüdische Poliklinik reiht.

Ein jüdisches Kriegerdenkmal in der Hauptstadt Tirols

Wien (J.T.A.). In Innsbruck wurde am letzten Sonntag unter Teilnahme der Zivil- und Militärbehörden das von der Chevra Kadischa errichtete Denkmal für die im Kriege gefallenen und in Innsbruck beerdigten jüdischen Soldaten feierlich enthüllt. Rabbiner Dr. Link wies in seiner Gedenkrede darauf hin, daß die in Innsbruck beerdigten 62 jüdischen Soldaten mit der gleichen Hingabe ihrer Pflicht genügten, wie die übrigen 98 000 gefallenen jüdischen Soldaten der österreichischen Armee. Generaloberst Viktor Dankl war durch einen Offizier vertreten, der in schlichten Worten den Dank an die Toten abstattete.

Plan eines jüdischen Kriegerdenkmals für die 98 000 Gefallenen in Wien.

Wien (J.T.A.). Wie die „Wiener Morgenzeitung" mitteilt, besteht der Plan, den im Kriege gefallenen 98 000 jüdischen Soldaten aus Österreich einen Gedenkstein zu errichten. Der Denkstein soll auf dem Wiener jüdischen Friedhofe aufgestellt wrden.

Der alte jüdische Friedhof in Minsk in einen Park verwandelt

Riga (J.T.A.). Der denkwürdige alte jüdische Friedhof in Minsk wurde in einen Stadtpark verwandelt. Sämtliche Grabmäler wurden entfernt und der Platz umgegraben. Große Empörung rief es unter der jüdischen Bevölkerung hervor, als die Behörde daran ging, das Grabmal des berühmten Gaon und Kabbalisten, des Verfassers des Werkes „Seder Hadoroth" abzubauen. Eine Abordnung der jüdischen Bürger von Minsk begab sich zur Regierung und setzte es durch, daß das Grabmal des Gaon als einzige auf dem ganzen Friedhofe nicht entfernt werde.

Eine bemerkenswerte Rede Larins über die Judenpolitik in Rußland.

Moskau (J.T.A.). Das Mitglied des Zentralexekutivkomitees der Sowjets, Larin, der seit dem Tode Lenins als die wichtigste Figur im jetzigen Rußland betrachtet wird, hielt am 20. Mai auf der allrussischen Konferenz der Sowjets eine Rede über die Politik gegenüber den Volksminderheiten, die großes Aufsehen erregt hat. Er kritisierte scharf die national-autonomen Republiken innerhalb der Sowjetunion, die die nationalen Minderheiten in ihrem Bereiche ungerecht behandeln. Er führte u. a. die folgenden Tatsachen an: In den Dörfern Weißrußlands macht die jüdische Bevölkerung 7,12 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, in den lokalen Sowjets sind die Juden aber nur im Verhältnis von 3,7 Prozent vertreten. In der Ukraine ist die jüdische Vertretung, in den Sowjets nur ein Drittel so groß als sie sein müßte. Besonders griff Larin die Krim-Regierung an, die in mißverständlicher Deutung des Kolonisationsplanes der Zentralregierung den jüdischen Kolonisten verbietet, ihre Familienangehörigen aufs Land zu bringen, wenn diese nicht gleich ihnen schon am 4. März sich auf dem neuen Boden eingefunden haben. In Podobianka, Distrikt Homel, verboten die lokalen Behörden während der Pressewoche Subskription auf die jüdisch-kommunistische Tageszeitung „Emes" und entfernten aus der Ortsbibliothek in jiddischer Sprache gedruckte Exemplare des kommunistischen Pro-

gramms und der Militärstatuten der Roten Armee. Larin warnte davor, die Sprachen der Minderheitsparteien, sei es auch jiddisch, in den Schulen zu unterdrücken und den Kindern der Minderheiten die Staatssprache aufzuzwingen, wie es in der Ukraine geschah.

Die Ausführungen Larins wurden von dem Vorsitzenden des Zentralexekutivkomitees Kalinin sehr warm unterstützt.

Der jüdisch-kommunistische Verband verbietet seinen Mitgliedern die kirchliche Taufe.

Riga (J.T.A.). Angesichts der zahlreichen Fälle kirchlicher Taufe jüdischer Kommunisten, die Christinnen heiraten, erließ der jüdisch-kommunistische Verband einen Aufruf an seine Mitglieder, in welchem unter Ausschlußandrohung verboten wird, die Taufe zu nehmen und sich kirchlich trauen zu lassen, weil dies den Kommunismus mehr komprittiert, als wenn man bei seinem alten Glauben verbleibt.



Im Hafen in Jaffa

Ist der Löwe zu Wembley der jüdische oder der britische?

London (J.T.A.). In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Mai fragte Colonel R. Y. K. Applin (konservativ) den Minister für überseeischen Handel Mr. A. M. Samuel, ob auf dem Emblem der britischen Reichsausstellung zu Wembley der Löwe Judas die Stelle des britischen Löwen eingenommen hat und warum diese Änderung in der traditionellen Form des britischen Löwen gemacht worden ist. Mr. Samuel erwiderte, er müsse beide Teile der Anfrage mit einem Nein beantworten.

Darauf bemerkte Lieut. Commander Kenworthy (liberal): Weiß denn nicht der geehrte Gentleman, daß der Löwe im Wappen Englands der Löwe von Juda ist und daß die Könige von Schottland sich stets ihrer direkten Abstammung von den Königen Judas rühmten?

Mr. Samuel erwiderte, dies stimme nicht, der Löwe von Wembley ist keineswegs dem Löwen von Juda ähnlich. Der Löwe von Juda hat den asiatischen Löwen zum Vorbild, dessen Körper gedrungener ist, und der eine krausere Mähne hat als der Löwe, der im Emblem von Wembley abgebildet ist. Aristoteles und Plinius haben die Gestalt des palästinensischen Löwen beschrieben. Vor kurzem wurde unter den Ruinen von Aarban das Bild eines Löwen gefunden, auf den die obige Beschreibung paßt. Mit dem Löwen von Wembley hat dies nichts gemein.

Commander Kenworthy erklärte unter allgemeiner Heiterkeit, er müsse darauf bestehen, daß der britische Löwe nichts anderes sei als der Löwe von Juda, das stehe historisch fest und es sei nichts daran. Der konservative Fragesteller mußte sich verschiedentliche witzige Bemerkungen über das von ihm aufgerollte „welterschütternde" Problem gefallen lassen. Mr. Samuel griff in die Debatte nicht mehr ein.

Baron Edmond Rothschild in Palästina

Der seit Jahren so oft angekündigte Besuch des altehrwürdigen Barons Edmond Rothschild in Palästina ist nunmehr zur Tatsache geworden. Rothschild, der auf seiner eigenen Yacht reist, landete in Tanturah, einem kleinen Hafenort neben Sichron Jacob, einer der von Rothschild gegründeten palästinensischen Kolonien. In Sichron Jacob wurde Baron Rothschild ein begeisterter Empfang bereitet, an dem auch Herbert Samuel und Nahum Sokolow teilnahmen. Baron Rothschild hat bisher die Kolonien Sichron Jacob, Rischon-le-Zion und Petach Tikwah besucht. Für den 17. Mai wurde er in Tel-Awiw erwartet, danach soll er den Galil besuchen. Baron Rothschild dürfte gegen drei Wochen in Palästina verbleiben.

Juden und Araber vereinigt am Grabe des Rabbi Meir Baal haness

Jerusalem (J.T.A.). Mehr als 5000 Juden und etwa 2000 Araber versammelten sich am 7. Mai, am Sterbetage des berühmten Rabbi Meir Baal haness (Meir der Wundertäter), an dessen Grabmal. In malerischer Prozession schritten die Pilger zum Grabmal des großen Rabbi. An der Prozession nahmen der Vizegouverneur des palästinensischen Norddistrikts, der moslemitische Mufti, zahlreiche arabische und jüdische Notabeln, sowie Touristen aus Euro-

pa und Amerika teil. Die jüdischen und arabischen Läden waren geschlossen. Am Abend wurden der Tradition gemäß in der Nähe des Grabmals große Freudenfeuer angezündet.

Der große Tannai Rabbi Meir Baal haness lebte und wirkte im zweiten Jahrhundert. Sein Name ist in der ganzen jüdischen und auch in der arabischen Welt ungeheuer populär. Nach ihm sind die Sammelbüchsen zur Unterstützung der palästinensischen Armen benannt. Sein Grabmal befindet sich in Meron bei Safed und ist ein Wallfahrtsort für Juden und Araber.

Eine Tageszeitung der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas

Jerusalem (J.T.A.). Am 1. Juni 1925 beginnt in Tel-Awiw die neue Tageszeitung der Arbeiterschaft Palästinas „Davar" zu erscheinen. Die Zeitung, die unter der Redaktion von B. Kaznelson steht, wird ein von den Parteien unabhängiges, politisches und literarisches, informatorisches und erzieherisches Organ von großer Reichhaltigkeit sein. Die Zeitung hat sich literarische und politische Mitarbeiter in allen Zentren Europas und Amerikas gesichert und unterhält unmittelbare Beziehungen zu der internationalen Arbeiterbewegung. Die Adresse lautet: Redaktion „Davar", Tel-Awiw, P. O. B. 199, Palästina.

Eröffnung eines landwirtschaftlichen Museums in Tel Awiw

Vor kurzem fand in Tel Awiw die Eröffnung eines Museums für Landesprodukte statt, das von der Handelszeitschrift „Mischar Wetaassiah" geschaffen wurde. (Erwähnte Zeitung unterhält auch ein Informationsbüro für Handel und Industrie, dem Ing. Seidener, und eine Kolonisationsabteilung, der Dr. Soskin vorsteht.) Bei der Eröffnungsfeier sprachen u. a. für den Finanz- und Wirtschaftsrat Naiditsch, für den „Mischar Wetaassiah" Redakteur Jaffe, für die Exekutive Sokolow, für die Gemeinde Tel Awiw Dizengoff u. a. Dem Museum wird seitens der Bevölkerung das größte Interesse entgegengebracht, zählte es doch schon während der ersten Wochen mehr als 3000 Besucher, darunter zahlreiche Aaraber. (Ziko.)

Übergabe der Strauß-Juwelen an die Lady Samuel

Eine Sammlung prachtvoller Juwelen, die Mrs. Nathan Strauß der Hadassah, der amerikanisch-zionistischen Frauenorganisation, geschenkt hat, wurde von einer Anzahl Mitglieder dieser Organisation um den Preis von 10 000 Dollar, die als Reservefonds für die Hadassah dienen sollen, erworben und Lady Herbert Samuel zum Geschenk gemacht. Die Überreichung dieser Juwelen an die Frau des High Commissioners, die jüngst in Anwesenheit einer großen Zahl von Mitgliedern der Hadassah stattfand, die anläßlich der Universitätsfeier nach Jerusalem gekommen waren, gab Gelegenheit zu einer eindrucksvollen Ehrung der Lady Samuel. Ursprünglich war geplant, daß die Juwelen in Jerusalem bleiben und von der jedesmaligen „ersten Dame des Landes" getragen werden sollten. Später aber wurde der Plan dahin abgeändert, daß man den Schmuck zu einer persönlichen Gabe für Lady Samuel bestimmte, „der ersten Frau im modernen Israel, durch die die Prophezeiung der Propheten verwirklicht wurde". Lady Samuel hat angekündigt, daß sie einen Weg suchen wird, um die Juwelen einer zionistischen Körperschaft zur Verfügung zu stellen.

Feuilleton

An Bord des „President Artur"

Freitag vor abends begann das jüdische Schiff zu dem Empfang des Sabbath zu rüsten. Die Herren, oder zumindest der größte Teil von ihnen, gingen in die Synagoge. Die Damen entledigten sich aller Geschäfte und machten Toilette für das Sabbathmahl. Das Schreibzimmer, in dem sonst immer sich jemand befand, war jetzt vollständig leer. Auf dem jüdischen Schiff wird am Sabbath nicht geschrieben. Als die Männer von der Synagoge zurückkamen, begrüßten sie einander mit dem trauten „Gut Schabbes" und nahmen an der langen Tafel Platz. Auch die wenigen Nichtjuden, die sich auf dem Schiff befanden, erkannten, daß heute Sabbath war: die Musik hat nicht gespielt. Die Musiker, lauter jüdische junge Leute, haben ihre Instrumente für vierundzwanzig Stunden beiseite gelegt. Sabbath in der Stadt.

Und als die traditionellen gefüllten Fische von Freitagabend aufgegessen waren, kam von einem der Tische her der Gesang „Baruch Elokenu schebraanu likewodo" und gab den Auftakt zu den „Semiroth". Die anderen Tische griffen den Ton begeistert auf, bis der ganze Saal unter dem Gesang erdröhnte. Als die letzten Töne verklungen waren, ertönte nunmehr der chassidische Nigun „Jismechu". Die ruhigen Semirothtöne der Mithnagdim mußten der zündenden chassidischen Melodie weichen, die weitergesungen wurde, auch als schon die anderen Speisen auf dem Tische standen.

So haben sich es Juden wohlergehen lassen am Freitagabend auf offner See, während das Schiff fest und sicher das Meer durchschnitt, in der Richtung gen Osten, wo die Heimat liegt, der Magnet für jüdische Herzen seit Tausenden von Jahren. Das waren keine gewöhnlichen Semiroth, sondern das Sehnsuchtslied des Liebhabers an die Geliebte: Lecha dodi likrath kallah!

*

Unsere Reise ist ein schwimmendes zionistisches Bankett. Man hat den Eindruck eines Keren Hajessod-Meeting in einem der reichen Distrikte und wir finden die bekannten zionistischen Führer, die reichen Spender und die große Zahl von Menschen des Geistes, die nirgends fehlen.

Die Stimmung ist auch eine gehobene, wie auf einem Bankett. Es ist ein Stück des jüdisch-nationalen Amerika, das ein Bankett feiert auf dem Wege nach Erez Israel abhält. Es ist selbstverständlich, daß die Fröhlichkeit auf dem Schiffe nicht ihresgleichen hat. Auf Schiffen ist die Beziehung unter Menschen gewöhnlich eine kalte. Hier ist es ganz anders. Die meisten Reiseteilnehmer kennen einander und feiern ein Wiedersehen auf dem Schiffe. In einer Stunde sind die Passagiere des „President Artur" wie eine Familie geworden. Es ist gewiß die erste Reise in der Geschichte des Schiffsverkehrs, das die Reiseteilnehmer so sehr miteinander verbunden werden.

Unter den Reisenden befinden sich einige Millionäre. Wenn es wahr ist, daß Geld das Wort hat,

so wird unser Schiff ein großes Wort für den Aufbau von Palästina reden.

Man kolportiert den Vorschlag, daß die Passagiere zum Andenken an die erste Reise des jüdischen Schiffes eine Stadt in Erez Israel erbauen sollen. Es werden zu diesem Zwecke Stiftungen und Beratungen abgehalten, genau so wie auf dem Festlande. Man plant für diese Stadt den Namen „Ir Sebulun", welchen Namen das Schiff in seinem Magen David trägt. Nebenbei wird erzählt, daß Oberrabbiner Kuk den Namen „Sebulun" für das Schiff vorgeschlagen hatte, weil er Handel und insbesondere Seehandel andeutet. Die Direktoren konnten allerdings den früheren Namen des Schiffes „President Artur" nicht ändern, haben aber das „Sebulun" an der Flagge angebracht.

Ob von diesen Sitzungen wirklich eine Stadt entstehen wird, wird man erst später wissen. Aber inzwischen geht es lebendig zu.

Unter den wenigen Nichtjuden auf dem Schiffe zieht insbesondere die Person des Professor Ferry von der Universität in Winnipeg die Aufmerksamkeit auf sich. Er ist der Delegierte seiner Universität zur Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem und hat es vorgezogen, auf dem jüdischen Schiff diese Reise nach Palästina zu tun. Er ist Professor für semitische Sprachen, kann Hebräisch und diskutiert mit den Passagieren nicht nur über Fragen des „starken Dagesch", in denen er eine Autorität ist, ein Schüler von Delitzsch, sondern auch über andere jüdische Probleme. Er ist ganz begeistert von dem Publikum auf dem Schiffe und glaubt, daß die Hebräische Universität Gewaltiges für die Menschheit leisten wird. Er ist ein guter Diskutant und wenn er im Laufe des Gesprächs in eine heiße Debatte gerät und Bibelverse zu zitieren beginnt, geraten so manche von unseren Juden in Verlegenheit. Sie wissen nicht die Bedeutung der Zitate, schämen sich aber einem nichtjüdischen Professor dies zu gestehen. Aber alle sehen den Professor gerne, der bei uns fast schon assimiliert ist.

G. Bublik.

Literarisches Echo

Jakob Loewenberg: Kämpfen und Bauen. Der Gedichte „Aus jüdischer Seele" vierte vermehrte Auflage. Verlag von M. Glogau jr., Hamburg 1925. Leinenband Mk. 3.50.

Wenn ein Gedichtband seine vierte Auflage erlebt, sollte man diese Tatsache als Beweis betrachten dürfen, daß Form wie Inhalt das gewohnte Maß des Gebotenen überschreiten. Leider ist dies aber bei der vorliegenden Sammlung des „jüdischen" Dichters Loewenberg durchaus nicht der Fall. Sein Erfolg, der nicht verkannt werden soll, scheint vielmehr darauf zu basieren, daß „jüdische Dichter" in deutscher Sprache so ungewöhnliche Erscheinungen sind. Dazu kommt, daß in der Abteilung „Lieder eines Semiten", aber auch sonst, Töne angeschlagen werden, die der Grundstimmung des deutschen Durchschnittsjuden entsprechen: der „Judenschmerz" über die Zurücksetzung, über den zu Tage tretenden Judenhaß kommt zum (manchmal formell recht mangelhaft gestalteten) Ausdruck. Tendenz ist alles an diesen meist glatten Reimen, denen sowohl jeder Hinweis auf die positiven Werte des Judentums, aber auch ergreifende und fesselnde Gestaltung abgeht. — Der Verlag hat sich mit Erfolg bemüht, durch äußere ansprechende Gestaltung dem Büchlein weiteste Verbreitung zu sichern.

Theo Harburger.

*

Der große Künstler Max Liebermann, Präsident der Akademie der Künste, der sich erst in den letzten Jahren jüdischen und biblischen Motiven zugewandt hat, hat soeben von ihm geschaffene Lithographien zum „Buch Ruth" erscheinen lassen.

*

Achad Haam übergab der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem das gesamte Archiv des Ordens „Bne Mosche", den er im Jahre 1889 gegründet und während seines siebenjährigen Bestandes geleitet hat. Dieser Orden vereinigte damals die besten Kräfte der nationalen Bewegung und war eine Art Schule für die künftigen Organisationen des Zionismus. Der Einfluß des Ordens war in den 90er Jahren in allen Kreisen der zionistischen Bewegung entscheidend. — Das nunmehr der Bibliothek einverleibte Archiv ergänzt die andern Archive aus der Geschichte der zionistischen Bewegung, welche der Bibliothek einverleibt wurden: Das Archiv von Smolenskin, Ussischkin, der Odessaer und der englischen „Chowewe Zion". Das Archiv der Bne Mosche enthält die Dokumente und den Briefwechsel der „Bne Mosche". Es wurde vor seiner Übergabe durch Achad Haam selbst geordnet und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht.

*

Der Volkskommissar für Bildung in der Regierung der Ukraine verfügte die Gründung eines jiddischen Theaters aus Staatsmitteln, das den Titel Staatstheater tragen wird. Das Theater wird in der Hauptstadt der Ukraine, Charkow, seinen Hauptsitz haben.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

München. Zionistische Ortsgruppe. Am Montag, den 25. Mai fand eine Fortsetzung der Aussprache über Palästina, die am 14. Mai mit einem Vortrage „Neue Eindrücke aus Paläsina" begonnen hatte, statt. Herr Robert Beer versuchte, an der Hand von Lichtbildern einen kleinen Begriff von den landschaftlichen Schönheiten Palästinas zu geben. Er brachte Bilder von Haifa, vom Emek, vom Tiberiasee, von Metulla„ vom jüdischen Gebirge, von Jerusalem usw. Im Anschluß daran machte Herr Jakob Reich Ausführungen über die Kolonien und ihre Bedeutung für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbau des Landes. Eine größere Diskussion konnte nicht mehr stattfinden, da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war. Das Interesse des Publikums war wiederum sehr rege, der Bibliotheksaal der Gemeinde war überfüllt. Der Palästinafilm, der am Donnerstag, den 4. und Sonntag, den 7. Juni in München läuft, wird die notwendigen Ergänzungen zu den beiden Abenden bringen.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 6. Juni 1925, abends 9.15 Uhr im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße 5 Rgb. I. Erster Kursabend für jiddische Sprache und Literatur. Schreibheft Lin. Ia und Bleistift mitbringen. — Sonntag, den 7. Juni 1925 Fahrt nach Seefeld-Herrsching. Treffpunkt wird Samstag Abend bekanntgegeben. Sonntagskarte nach Seefeld lösen. — Montag, den 8. Juni 1925 findet im Bibliotheksaal der Gemeinde abend halb 9 Uhr ein Kammermusik-Abend mit Rezitation statt. Programm: Beethoven: Serenade Op. 2 in D-Dur (Flöte, Violine, Viola; J. L. Perez: Der kranke Knabe (Rezitation); M. Goldberg: Quartett (Flöte, Violine, Viola, Cello), Uraufführung. Mitwirkende: H. Lamm (Flöte), M. Goldberg (Violine), S. Schapira (Viola), J. Saposchnik (Cello), B. Kluger (Rezitation).

Große Mädelsgruppe des J. J. W. B. München. Sonntag, 7. Juni: 8.45 Uhr Zachlichtspiele am Wittelsbacherplatz. Besuch des Palästinafilms. Von dort aus Fahrt.

Jüd. Gesangverein München. Nächsten Dienstag findet abends 8 Uhr wie gewöhnlich Probe statt und zugleich die Besprechung für den Gesangvereinsausflug am 28. Juni. Alle aktiven Mitglieder sollen erscheinen.

Bar Kochba München, Leichtathletik-Abteilung. Am Sonntag, den 21. Juni findet der Vereinsneunkampf statt, der von größter Wichtigkeit ist, da er für die Klasseneinteilung entscheidend ist. Wir beteiligen uns in der Klasse B mit je 3 Mann für jede Konkurrenz. Die Staffeln werden zwar nur von einer Mannschaft bestritten, werden aber dreifach gewertet. Es kommen folgende Konkurrenzen zum Austrag: 100 m, 800 m, 10 000 m, 4×100 m-Staffel, Olympische Staffel (800, 200, 200, 400 m), Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Diskuswerfen. Wir erwarten von allen, die für die Mannschaft in Frage kommen, daß sie sich sorgfältigst vorbereiten und regelmäßig zum Training kommen. Dasselbe ist wie immer Sonntag vormittag ab 10 Uhr, sowie Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr abends auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße. Die Leitung.

Bar Kochba München. Der Besuch beim Turnen läßt sehr zu wünschen übrig. Wir richten daher an alle Turner und Turnerinnen die dringende Aufforderung, das Turnen nunmehr regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Die Damen turnen Dienstag abend von halb 8—9 Uhr, die Herren Mittwoch von 7—9 Uhr, die Mädchen Mittwoch von 5—7 Uhr und die Knaben Dienstag von halb 6—8 Uhr jeweils in der Herrnschule.
Die Vorstandschaft.

Jugendabteilung Bar Kochba und Blau-Weiß. Zwischen diesen beiden Jugendgruppen wurde eine Interessengemeinschaft unter einer gemeinsamen Leitung gebildet. Durch eine gegenseitige Ergänzung des Programms der beiden Abteilungen, d. i. gleichmäßige Erziehung in geistiger und körperlicher Hinsicht, ist die Basis gefunden worden, auf welcher es nun möglich wurde, die gesamte jüdische Jugend zu vereinigen. Das Wochenprogramm wird regelmäßig im „Echo" bekanntgegeben.

Für diese Woche ist festgesetzt: Samstag nachmittags halb 5 Uhr Spielen auf dem Hirschanger; Sonntag vorm. 9 Uhr gemeinsamer Besuch des Palästinafilms in den Zachlichtspielen, Wittelsbacherplatz; anschließend Fahrt. Dienstag von 6 Uhr bis halb 8 Uhr Turnen für die Jüngeren (bis 14 Jahre) in der Herrnschule; Training für die Älteren auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße; Mittwoch Heimabend (Treffpunkt wird am Dienstag bekanntgegeben). Die Leitung.

Jüdischer Jugendverein München. Der nächste Ausflug des J.J.V. findet diesen Sonntag, den 7. Juni statt; Treffpunkt 8.15 Uhr Starnberger Bahnhof. Er führt nach Gilching und von da zum Weßlinger See. Badezeug mitnehmen! — Ferner weist der Verein seine Mitglieder im Anschluß an den letzten Vortrag von Robert Beer auf die Vorführung des Films „Erez Israel" hin. Näheres in vorliegender Nummer des „Echo". — Der nächste Vortrag des J.J.V. ist der am Donnerstag, den 18. ds. abends 8 Uhr beginnende Zyklus von Fritz Eichengrün: „Wesen und Geschichte des Christentums", im Bibliotheksaal der Gemeinde. — Die Arbeiten für das große Sommerfest mit Tanz des J.J.V. schreiten rüstig vorwärts; ein bereits an Mitglieder und Freunde ausgegebenes Voreinladungsblatt enthält die Programmskizze. Für das Fest, das in 14 Tagen bereits, nämlich am Sonntag, den 21. Juni um 3, 5 und 8 Uhr beginnt, wird der billige Vorverkauf (zu Mk. 1.50 Einheitspreis) bereits in der Woche vom 8.—13. Juni eröffnet. In derselben Woche gelangt die große Spezialeinladung zur Ausgabe, die nach Mitteilung an die Schriftführung Fanny Landmann, Auenstr. 13, Tel. 23359, an jeden Interessenten verschickt und alles Nähere enthalten wird. Das Fest findet im „Franziskaner über der Klause" im Isartal statt. — An Fronleichnam Ausflug Hohenschäftlarn—Starnbergersee ab punkt 10 Uhr Isartalbahnhof.

Spendenausweis vom 26. Mai bis 2. Juni 1925

Allgemeine Spenden: Dr. R. Straus und Frau grat. z. Hochzeit Monheit 3.—, Schloime u. Tina Monheit danken f. die anl. ihrer Vermählung erw. Aufmerksamkeiten 10.— = 13.—.

Bäume: Gitel Saslawsky s. A. Garten: Lea Saslawsky 2 Bäume 12.—, N. F. Telegramm 2.— = 14.—.

Büchsen: geleert durch Gern: Faktorowitsch 1.80, Spielmann 3.—, Kreschower 4.01. M. Elias

1.50, Feldherr 5.02, Kupfer 3.30, Goldfarb 1.98, Bösmann 4.60, Stobetzky 1.54, Iram 3.40, Fischer 4.—, Strumpf 1.60, Holzapfel 1.34, Helfgott 1.20, Remkazischok 2.31, Unter M. 1.— drei 1.04, Weißbarth 1.—, Minikes 3.86 = 46.50.

Summa: 46.50 Mk.

Gesamtsumme seit 1. X. 24 7729.45 Mk.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 28. Mai 1925

Spendenbuch: Anläßlich der Geburt von Arnold Friedmann spenden Dr. Max Friedmann und Frau 25,—, Karl Bamberger, Otto Schwarz, Unleserlich je 10.— = 55.—; Herr Hermann Bieringer anl. s. Verlobung 20.—, Herr und Frau S. Schönfeld anl. d. Verl. i. Sohn 10.—.

Büchsen: Franz Steinhardt 15.—, Frau Henny Kahn 19.46, Rink 3.15; in Erlangen: Uhlfelder 1.60, Katz —.55, S. Hopfenmayer 2.66 = 4.81 Mk.

Allgemeine Spenden: Herr Max Jacoby dankt Herrn Dr. L. Mayer 10.—, Dr. Ludwig Frank 5.—, für N. F. anläßlich Filmvorführung gesammelt 129.20, (Bernstein, NN., Gütermann, Gutmann, Davidsohn, je 10.—, NN. 6.—, Altmann, Dr. Veith, Dr. Kohn, F. V. Dr. Singer, je 5.—, NN. 4.—, Schönber, Obermeyer je 3.—, Uhlfelder 2.—, NN., Heller, Schwester Sara, Tintner, Dr. Riesenfeld, Ungenannt, Loffle, Flinker, Auerbach je 1.—. Dr. Liebstädter 1.30, Dr. Gessner —.20. Arndt 30.—, Steinhardt 10.—, 10 Prozent Spesen anläßlich Filmvorführung in Regensburg nachträglich gesammelt von Helene Bloch in Regensburg (Koblenz, Kahn je 10.—, Niedermeier, NN., Binswanger, Welsch, Mann, Hellmann je 5.—). Abzüglich Spende Dr. Weiner mit 89.—, die für Spesen verwandt wurden.

Summe 321.62 Mk.

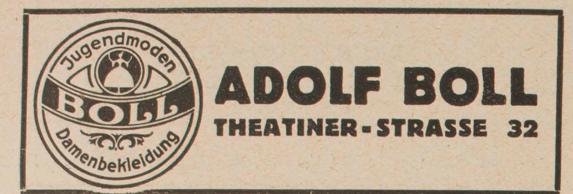
Seit 1. X. 1924 insgesamt 10 635.98 Mk.

Geschäftliches

Wir machen darauf aufmerksam, daß im Büro des Verlags B. Heller kostenlose Prospekte für den Aufenthalt in Füssen im Allgäu und Umgebung zu haben sind.

Auflösung des Hebräischen Buchstabenrätsels in Nr. 22:

אברהם הבל בנימין אפרים תולע הרן מלכה לוט
אהרן כלב הגר:
אהב את המלאכה



JÜDISCHES LANDHEIM
Kinder-Erholungsheim
Wolfratshausen (Isartal)

Streng rituell. Das ganze Jahr geöffnet. Für die Monate **Juli u. August** sind n. noch wenig Plätze frei. Prosp. etc. d. B. Lewin, München, Kaufingerstr. 34

Hoflieferant
ALOIS DALLMAYR
München, Dienerstrasse 14/15
Feinkost- und Lebensmittelhaus ersten Ranges



Der elegante Damenhut
In allen Preislagen
Fritz Tausky
Neben der Hauptpost — München / Residenzstrasse 3



M. Lange & Co.
München / Theatinerstraße 32
Morgenröcke, Schlafanzüge
Strümpfe, elegante Wäsche
Korsetts





DELMENHORSTER
LINOLEUM
„SCHLÜSSEL-MARKE“
Altbewährte deutsche Qualitätsware/Grosses reichsortiertes Lager in allen Ausführungen unterhält ständig das solide
Spezial-Geschäft für Linoleum
ESSIG & CO. MÜNCHEN
Sendlingerstraße 71 / Telefon 57723
en gros Geschäftszeit von 8—6½ Uhr en detail

Chinesischer Turm
Die ideale Gaststätte im Englischen Garten (Bayr. Staatsbesitz)
Nachmittagsmusik Kammertrio Jais
Eigene Konditorei / Vorzügliche Küche / Schwarzwälder Naturweine / Münchner Löwenbräu
Die gesamten Räume sind d. Zentralheizung behaglich erwärmt.

Herren- und Damenwäsche
nach Mass
elegante Schlafanzüge fertigt unter Garantie tadellosen Sitzes aus mitgebrachten Stoffen. / Auch Hohlsaum, Sticken, Knöpfe, Plissieren
Lina Bing, Augustenstr. 5/0. Telef. 31736

PIANOS Erstkl. tonschöne Instrumente mit voller Garantie. / Stimmungen. / Reparaturen
PAUL FITZNER / KLAVIERBAU
Amalienstraße Nr. 91 Fernsprecher Nr. 23371

Küchenmöbel bekannt erstkl. u. preiswert **Johann Hügel** Spezialhaus f. Küchenmöbel
Corneliusstraße 44 (früh. Löwengrube)

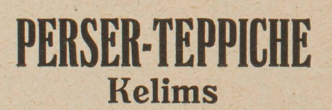
Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
Franz Gruber, München, Burgstrasse 16/III Telefon Nr. 22975



FEINE OFFENBACHER LEDERWAREN

DEUTSCHE BAZAR-GESELLSCHAFT
WEINSTR. 7 / BAYERSTR. 13

PERSER-TEPPICHE
Kelims
Edelerzeugnisse von bleibendem Wert, sowie
Deutsche Qualitäts-Teppiche
in großer Auswahl



M. BRYM & Co., München
Weinstraße 2/I Tel. 24562
Zahlungs-Erleichterung
Besichtigung und Auswahlsendung ohne Kaufzwang

CONDITOREI-CAFE
Täglich abends geöffnet
Feines Künstler-Konzert
Alle Bestellungen frei Haus
Gustav Deistler, Ecke Barer-Theresienstr., Tel. 25228

Deutsche Neuwäscherei G.m.b.H.
FELIX BRANDNER · MÜNCHEN
Wittelsbacherplatz 2/o, Eing. Finkenstr. · Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage

Neuheiten
in Damen- und Herrenmoden
✶
B. Wehdanner · München
Sendlingerstraße 44/II

Klubmöbel-Verkauf!
in Ia Rindleder u. Gobelin
Zahlungs-Erleichterung!
Sebastian Deser Tapezierermeister Lindwurmstr. 133
Telephon 73371

ENDLICH RUHE
und Sicherheit im Haus
durch
Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft E.V. Deutsche Nothilfe in Bayern
Unterstützungen Theatinerstr. 3/II nach Prüfung durch die Fürsorge-Abt. des Hilfsbundes
Mitgliedschild: Hausbettel-Ablösung
Mitgliedschild: Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft Theatinerstr. 3
Hausbettel-Ablösung (Jährlich 12 M) schafft Geld für wirklich Bedürftige
Fernsprecher: 22377
Postscheckkonto: 19171

Privat-Kraftfahrkurse
Sonderunterricht für Damen und Herren
Dipl.-Ing. Ludwig Sporer
Maillingerstr. 40a (Ecke Arnulf- u. Maillingerstraße) / Fernruf 59253
Erstklassig eingerichtete Reparaturwerkstätte
Wagenhinterstellung Mietautos

A. WÜRZ-RÖMISCH, MÜNCHEN
WERKSTÄTTE FEINER DAMENMODEN
Residenzstraße 26/II, Telephon 26345

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus
Münchner Ausstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3
Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

Großes Lager erstklassiger Wohnungseinrichtungen
Kunstgewerbliche Möbelschreinerei
FRITZ WILD
München / Lindwurmstraße 58 / Telephon 72194

MÖBELFABRIK WILHELM HEIDT
Baaderstrasse 62 · Telephon Nr. 26172
✶
Wohnungs-, Hotel- u. Geschäfts-Einrichtungen / Sitzmöbel

L. MURR / Frisier-Salons allerersten Ranges
6 Geschäfte / Rufnummer 23684
Stammhaus: München, Residenzstrasse 17/I
Haar-Färbungen von 10 Mark an
Transformationen von 30 Mark an

LUMPEN
Altpapier, Flaschen, Knochen kauft und holt frei ab
WALLY SEIDL
Lindwurmstr. 117, Telef. 74453

Hüte fassoniert
K. Weise, Hutfabrik
Fraunhoferstrasse 8

Kellner & Voigtmann
gerichtlich vereidigte Sachverständige
Domfreiheit · Kaufingerstrasse 25
SPEZIALHAUS FÜR
Teppiche echte Perser und Deutsche
Möbelstoffe in allen Stilarten
Divandecken, Vorlagen etc.
Vorteilhafte Preise
Hervorragende Auswahl

Flügel und Pianos
Weltmarken
neu und überspielt, zu den billigsten Preisen
Stimmungen u. Reparaturen werden angenommen
Georg Hübener
Klavierhandlung
München
Weinstr. 7 (Eingang beim Frauenplatz, Dom) u. Zweiggeschäft **Schommerstr. 2** beim Stachus



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.